



Das Magazin der Evangelischen Allianz in Deutschland



**EiNS ABER  
FEHLT DIR ...**

## Wenn Jesus Klartext spricht

**Zuhören**  
Um den Blick auf  
Jesus zu richten

**Milde leben**  
Nachfolge und Sanftmut  
gehören zusammen

**Loslassen**  
Weil wir uns nicht  
selbst erlösen können

# DIE BIBELKONFERENZ



## 130. ALLIANZKONFERENZ

BAD BLANKENBURG | 05.08. - 09.08.2026

Thema

### hiobsBOTSCHAFT

Bibelarbeiten mit Tiefgang –  
Impulse, die zum Nachdenken anregen  
und neue Perspektiven für das Leben  
eröffnen

**BEITRAGSFREI**  
SPENDENFINANZIERT



Evangelische Allianz  
Deutschland

DIE BIBELKONFERENZ

Jubiläumsjahr  
2026

### hiobsBOTSCHAFT

Das BUCH HIOB

## Gemeinsam durch die Zeit

Vor 140 Jahren lud Anna von Weling erstmals zur Allianz-  
konferenz nach Bad Blankenburg ein. Seitdem fanden 130  
Konferenzen statt – und die „neue“ Konferenzhalle feiert  
ihr 120-jähriges Bestehen.

## Jubiläumsfeier

am Samstagnachmittag, den 08.08.2026

Veranstaltungen im Jubiläumsjahr



Ein Musical von Peter Menger über den »Prediger von Buchenwald«

Im Rahmen  
der 130. Allianz-  
konferenz!

## Paul & Gretel

Kein Märchen

Sa. 8.8.26 • 19 Uhr So. 9.8.26 • 17 Uhr

Vorverkauf: [www.paul-und-gretel.de/bad-blankenburg](http://www.paul-und-gretel.de/bad-blankenburg)

Mit Säng-  
erinnen  
und  
Sängern  
aus  
der Region!

Informationen unter

[www.allianzkonferenz.de](http://www.allianzkonferenz.de)

☎ 01573 3846262





**6 EiNS aber fehlt dir ...**  
Über den Preis der Nachfolge



**12 Der Segen im Fremden**  
Vom Reichtum der Gastfreundschaft



**16 Der Traum von Einheit**  
Es schmerzt, wenn einer fehlt.

## Editorial

**5 EiNS aber fehlt dir**  
Gedanken des Vorstandes  
Von **Reinhardt Schink**

## EiNS aber fehlt dir – Wenn Jesus Klartext spricht

**6 EiNS aber fehlt dir ...**  
Worum geht es wirklich im Leben und im Glauben? Über den Preis der Nachfolge  
Von **Martin P. Grünholz**

**9 Das Viele oder das Eine**  
Wenn nur noch Zuhören wichtig ist.  
Von **Beate Bittner**

**12 Der Segen im Fremden**  
Unverhoffte Gastfreundschaft offenbart einen Reichtum, der oft verloren geht.  
Von **Konstantin Mascher**

**14 Räume der Begegnung**  
Einheit, Gemeinschaft und Innovation braucht EINS: Zusammenkünfte  
Von **Christopher Dehn**

**15 Buße und Einheit**  
Ein Impuls zur inneren Einheit durch Heilung und Vergebung  
Von **Reinhardt Schink**

**16 Kommunitäten und der Traum von Einheit**  
Vom Schmerz, wenn Einheit fehlt  
Von **Sr. Nicole Grochowina**

**19 Wer hinsieht, kann handeln**  
Zu oft fehlt ein mutiger Blick, um Missstände anzupacken.  
Von **Frank Heinrich**

**20 Immer alles raushauen?**  
Warum wir die Tugend der Milde wieder neu beleben sollten.  
Von **Andreas Timm**

**22 Eins ist nur bei Gott möglich**  
Was braucht der Mensch, um ins Himmelreich zu gelangen?  
Von **Henning Dobers**

## In Sachen Evangelische Allianz

**26 „Die Hoffnung haben wir als einen sicheren und festen Anker unserer Seele.“**  
Brief aus dem Allianzhaus  
Von **Matthias Gelfert**

**27 2 x Kartoffeln**  
Über eine Begegnung, die zeigt wie Gott durch Gebet wirkt.  
Von **Hartmut Hühnerbein**

**28 Fokus auf die nächste Generation**  
Neues aus dem Konvent  
Von **Maike Sachs**

**28 Kolumne: Zwischenruf zu Israel**  
Nicht wegrennen  
Von **Kathrin Böttche**

**30 Hinschauen, beten, informieren und handeln**  
Der Arbeitskreis Religionsfreiheit – Menschenrechte – Verfolgte Christen (AKREF) stellt sich vor  
Von **Matthias K. Böhning**

**31 News**

**31 Termine aus dem Allianzhaus**

**32 Impressum**

# Das Buch der Bücher neu entdecken

Entdecken Sie Faszination Bibel im neuen Gewand



Neu gestaltet – jetzt gratis testen!

Faszination Bibel öffnet den Blick für das Buch der Bücher und zeigt, wie aktuell Gottes Wort ist. **Mit jeder Ausgabe wird das Bibelstudium lebendig:** Sie entdecken neue Zugänge, verstehen alte Texte neu und begegnen Gott in seinem Wort – mitten im Alltag.

Unsere Redaktion verbindet feinfühlig Tiefgang mit Verständlichkeit, fundiertes Wissen mit attraktiver Gestaltung. So rückt die Bibel immer wieder neu ins Zentrum unseres Lebens.

**Tiefgründig, aber verständlich. Bewährt und doch neu. – Das ist Faszination Bibel.**

Sichern Sie sich Ihre gratis Ausgabe und entdecken Sie wertvolle Artikel wie:

- \* Mit beiden Flügeln fliegen – Warum die Heilige Schrift den Heiligen Geist braucht
- \* Wein und Öl für Leib und Seele – Von der Heilungskraft eines Gleichnisses
- \* Den Himmel auf die Erde beten – Was sich Jesus beim Vaterunser gedacht hat
- \* Hiob, machst du Witze? – Ironie in einem dunklen Buch
- \* Ägypten lässt grüßen – Kulturelle Hintergründe werfen Licht auf Bibel-Details

Jetzt kostenlos bestellen!



[www.bundes-verlag.net/fabi](http://www.bundes-verlag.net/fabi)



## Seid ihr eine **GEHMEINDE?**

Mission beginnt mit dem ersten Schritt.



Entdecke mit der DMG das „Geh“ in deiner Gemeinde! Lade uns ein für Impulse zu Mission, Berufung und Gebet.



[DMGint.de/lade-uns-ein](http://DMGint.de/lade-uns-ein)

## HELFFEN SIE BEIM WIEDERAUFBAU ISRAELS



**ICEJ.DE**



Viele israelische Überlebende des Hamas-Terrorangriffs vom 7. Oktober '23 sind schwer traumatisiert. Im Kibbuz Be'eri entsteht deshalb ein therapeutisches Rehabilitations- und Begegnungszentrum, finanziert vom dt. Zweig der ICEJ.

**Spenden-Stichwort: Wiederaufbau Be'eri**

**Lassen Sie uns Licht in die Finsternis bringen.**

**ICEJ**



INTERNATIONALE CHRISTLICHE BOTSCHAFT JERUSALEM



# EiNS aber fehlt dir

## Liebe Freunde der Evangelischen Allianz,

Es gibt Sätze Jesu, die klingen wie ein leises, präzises Klopfen an der Tür unseres Herzens. Nicht laut – aber so, dass man sie nicht mehr los wird. Einen davon spricht Jesus zu dem reichen Jüngling und zu Martha: „Eins aber fehlt dir.“ Jesus sagt dies nicht kalt oder vorwurfsvoll. Im Gegenteil: Er schaut den jungen Mann an – und hat ihn lieb.

### Was fehlt uns?

In der Begegnung mit Martha spüren wir den gleichen Herzschlag: „Martha, Martha“, erwiderte der Herr, „du bist wegen so vielem in Sorge und Unruhe, aber notwendig ist nur eines. Maria hat das Bessere gewählt, und das soll ihr nicht genommen werden.“ Sorge und Unruhe – das verstehen wir in unserer Zeit. Gerade in turbulenten Zeiten ist es so wohlthuend, dass Jesus auf das Eine fokussiert, das fehlt und doch so notwendig ist, also was die Not wendet.

In dieser Ausgabe des EiNS-Magazins wollen wir genau dieser Frage nachspüren. Was ist dieses Eine? ER darf auch in unserem Leben seine Diagnose stellen, die zugleich eine Einladung ist: Lass los. Komm. Folge mir.

Woran hängt mein Herz so, dass ich Jesus zwar bewundere, ihm aber nicht wirklich folge? Martin Grünholz beschreibt in seinem Artikel sehr treffend, wie schnell wir das Evangelium „domestizieren“: Es tröstet uns, aber wir lassen uns nicht mehr von Gottes Wort herausfordern – und verhindern so, dass sich seine lebensverändernde Kraft entfaltet.

Jesus spricht Klartext und wir tun gut daran, seine Worte nicht weichzuspülen. Seine Worte sind treffend, aber nicht verletzend, denn ER spricht sie aus Liebe. Diesen Aspekt greift Beate Bittner in ihrem Artikel zu Maria und Martha auf. Damit verdeutlicht sie den roten Faden des EiNS Magazins: Was ist das Beste – und wie ergreifen wir es? Wir können vieles „richtig“ machen und trotzdem das Entscheidende verpassen: Jesus selbst.

### Nur bei Gott möglich

Es geht Jesus nicht darum, dass wir weniger Verantwortung übernehmen, sondern um mehr Nähe zu ihm. Das ist das Beste. Und dies verändert unser Verhalten: Andreas Timm erinnert uns an die vergessene Stärke der Milde. Sie ist nicht Schwäche, sondern kontrollierte Kraft. Es geht nicht darum, jedes Wortgefecht zu gewinnen, sondern das Herz unseres Gegenübers. Deshalb ändert sich unser Tonfall.

Wir bleiben nicht mehr vereinzelt, sondern suchen das Miteinander. Sr. Nicole Grochowina schreibt über Kommunitäten und den „Traum von Einheit“ – und benennt den Schmerz, wenn Christen getrennt bleiben: „Finde dich niemals ab“ mit dem, was fehlt, und habe Leidenschaft für die Einheit, damit die Welt glaubt.

Diese Einheit zu leben ist herausfordernd. Wir erleben es im schwierigen Miteinander der Alten und Neuen Bundesländer. Aber Christopher Dehn weist uns darauf hin, dass hoffnungsvolle Räume der Begegnung entstanden sind.

Lebt Gastfreundschaft und lernst von den ärmeren Ländern des Globalen Südens, ruft uns Konstantin Mascher zu.

Mit diesem reichhaltigen Programm sind nur ein paar Punkte angesprochen, wie die Nachfolge unser Leben verändert. Viel mehr wäre noch zu nennen. Sie meinen: Das ist viel zu viel und nicht zu schaffen? Stimmt! Es ist wie mit dem Kamel und dem Nadelöhr. Aber Henning Dobers erinnert uns in seinem Beitrag daran, dass der befreiende Satz nicht lautet „Reiß dich zusammen“, sondern „Bei den Menschen ist's unmöglich, aber nicht bei Gott; denn alle Dinge sind möglich bei Gott.“

Das ist Evangelium: Nicht mein Leistungsprogramm öffnet das Tor, sondern Gottes Gnade.

Das Beste ist nicht „mehr“ – sondern ER.

Eins fehlt dir? Dann beginne nicht mit mehr – sondern mit Ihm. Mit einem neuen Platz: zu Jesu Füßen.

Und natürlich würde uns freuen, wenn Sie am Ende dieser Ausgabe sagen würden: Gut, dass es das EiNS-Magazin gibt. Es würde mir sonst etwas fehlen.

Herzliche Segensgrüße  
Ihr



**Dr. Reinhardt Schink**  
Vorstand der  
Evangelischen  
Allianz in  
Deutschland

Von Martin P. Grünholz

# EiNS aber fehlt dir...

Worum geht es wirklich im Leben und im Glauben? Über den Preis der Nachfolge



Illustration: KI-generiert / freepik.com

**D**er atheistische Kabarettist Volker Pispers begann über viele Jahre hinweg sein Programm „Bis Neulich“ mit einer Kirchenkritik, die – leider – viel zu häufig präzise saß: „Kabarett, das ist der Ort, an dem man sich die Kritik am eigenen Lebenswandel genauso folgenlos um die Ohren schlagen lässt wie in der Kirche: ‚Gehe hin, verkaufe alles, was Du hast, und gib es den Armen.‘ Zum Glück nimmt man es in der Religion ja nicht ernst. Sonst wäre man ja auch Moslem. Das Geld den Armen geben, eine der größten Pointen aller Zeiten – da sind die Kollegen seit 2000 Jahren auf Tournee.“

### Die folgenloseste Pointe

Diese Beobachtung trifft den Nerv unserer bürgerlichen Christenheit, quer durch alle Gruppierungen. Wir lieben die Ästhetik des Evangeliums, wir schätzen die moralische Erhabenheit der Bergpredigt, wir dekorieren unsere Wohnzimmer mit inspirierenden Bibelversen und verschenken Geburtstags- und Hochzeitskarten mit Versen oder Sprüchen, die das Herz erwärmen. Doch sobald die biblische Wahrheit von der lyrischen Ebene in die Buchhaltung wechselt, schalten wir auf den Modus der „geistlichen Interpretation“ um. Wir haben das Evangelium so weit domestiziert, dass es uns zwar noch tröstet, aber nicht mehr stört. Der kanadische Religionsphilosoph Charles Taylor fasste dies in seinem Buch „Ein säkulares Zeitalter“ in dem Begriff der „anthropozentrischen Wende“ zusammen, die nicht mehr Gott und sein Wesen im Zentrum sieht, sondern den Menschen selbst. Ein „Evangelium“ oder vielmehr: Ein „Evangeliums-Ersatz“, der zu einem bequemen Wohlstandslifestyle passt, aber die Kosten der Nachfolge getrost übergeht.

Die Geschichte des reichen Jünglings in Markus 10 ist das ultimative Korrektiv für diese religiöse Gemütlichkeit. Sie ist der Moment, in dem die Masken fallen – sowohl die des Jünglings als auch die unsere.

### Der Musterschüler: Wenn „gut“ nicht gut genug ist

Betrachten wir die Szene: Ein junger Mann läuft auf Jesus zu, fällt auf die Knie und stellt die Frage aller Fragen: „Guter Meister, was soll ich tun, damit ich das ewige Leben ererbe?“ (Markus 10,17, LUT84). Wohl der Gemeinde, die solche Menschen in ihrer Mitte hat: jung, engagiert, wohlhabend und – das ist entscheidend – ernsthaft suchend. Der Jüngling ist kein Pharisäer, der Jesus eine Falle stellen will. Er ist aufrichtig. Er hat die Gebote gehalten, er hat das religiöse Pflichtprogramm absolviert. Er ist, anthropologisch gesehen, der „gerechte Mensch“ unserer Idealvorstellung und Vorzeigemitarbeiter.

Jesus reagiert auf eine Weise, die uns heute fast schon pastoral unklug erscheint. Er zählt die Gebote auf. Das wirkt, na ja, so gesetzlich. Jesus zitiert die zweite Hälfte der 10 Gebote, das sechste, siebte, achte, neunte und zehnte und dann das fünfte. Was er damit aber macht, ist schlicht die Verheißung aus 3. Mose 18,5 zu erfüllen, dass wer die Gebote hält,

# Die Tragik dieses Mannes: Er hat alles getan, aber nichts verstanden.

leben wird. Gerhard Maier fasst in seinem Kommentar zum Markusevangelium (Edition-C) hierzu treffend zusammen: „Jesus bringt keine anderen Vorschriften für das, was man ‚tun soll‘, als das Wort Gottes in der hebr. Bibel. Wieder fällt auf, daß Jesus nicht mit irgendwelchen Schulmeinungen, sondern mit der Bibel argumentiert.“

Der Jüngling antwortet mit schockierender Selbstsicherheit: „Meister, das habe ich alles gehalten von meiner Jugend auf“ (V. 20). An dieser Stelle könnte die Geschichte enden – mit einem Schulterklopfen und einer Urkunde für vorbildliche Frömmigkeit. Doch dann folgt ein Satz, der das religiöse System des Jünglings aus den Angeln hebt: „Jesus sah ihn an und gewann ihn lieb“ (V. 21).

Dieses „Liebgewinnen“ Jesu ist kein harmloses Lächeln. Es ist eine Liebe, die so radikal wahrhaftig ist, dass sie den Finger direkt in die offene Wunde legt. Es ist die Liebe des Retters zu verlorenen Menschen, die durch ihre Sünde zu Gottes Feinden geworden waren (Römer 5,8-10). Jesus erkennt die Tragik dieses Mannes: Er hat alles getan, aber nichts verstanden. Er lebt in einer Scheinwelt der moralischen Perfektion, während sein Herz tief in sich selbst verkrümmt bleibt. Er hält die Gebote, um Gott zu kontrollieren, nicht, um ihn zu lieben. Timothy Keller bezeichnet dies im Rahmen seiner „neuen Definition von Sünde“ (in: „Bedingungslos geliebt“) bei den beiden verlorenen Söhnen und dem einen, liebenden Vater aus Lukas 15 als „Selbsterlösungsprojekt“, das sowohl in Zügellosigkeit als auch in moralistischer Selbstgerechtigkeit bestehen kann. Beides sind Wege des Selbsterlösungsprojekts des Menschen und stehen dem Evangelium der unverdienten Gnade Gottes entgegen.

### Die Inventur des Herzens: Nur eins fehlt dir

Und dann fällt das Urteil, verpackt in eine Aufforderung, die bis heute als die größte Pointen-Vorlage des Kabarettis gilt: „Eines fehlt dir: Geh hin, verkaufe alles, was du hast, und gib's den Armen, so wirst du einen Schatz im Himmel haben, und komm, folge mir nach!“ (V. 21).

An dieser Stelle beginnt unsere theologische Schwerarbeit. Wir beeilen uns sofort zu erklären, dass Jesus das natürlich nicht „so wörtlich“ gemeint habe. Dass es hier nur um die „innere Freiheit“ gehe. Dass es um die „Götzen im Herzen“ ginge, nicht um das tatsächliche Bankkonto. Wir betreiben eine Art spirituelles Downsizing: Wir behalten das Haus, das Auto und das Portfolio, erklären uns aber innerlich für „arm im Geiste“.

Doch Dietrich Bonhoeffer entlarvt dieses Spiel in „Nachfolge“ mit gnadenloser Klarheit. Er schreibt: „Nachfolgen heißt bestimmte Schritte tun. Bereits der erste Schritt, der auf den Ruf hin erfolgt, trennt den Nachfolgenden von seiner bisherigen Existenz.“ Jesus ruft den Jüngling nicht zu einer neuen Gesinnung, sondern zu einem Ortswechsel. Er ruft ihn aus der Sicherheit seines Besitzes in die Unsicherheit der Nachfolge. Die Tragik des Jünglings – und oft auch die unsere – ist, dass wir glauben, wir könnten dem Ruf folgen, ohne uns zu bewegen.

### Der Jüngling ging weg – und wir?

Das Ende der Szene ist von einer schmerzhaften Aufrichtigkeit: „Er aber wurde unmutig über das Wort und ging traurig davon; denn er hatte viele Güter“ (V. 22). Bonhoeffer bemerkt dazu trocken: „Der Jüngling war ganz aufrichtig, indem er wegging.“ Hier liegt die bittere Ironie: Der Jüngling ist in seiner Ablehnung ehrlicher als wir in unserer Zustimmung. Er erkennt das Preisschild der Nachfolge und entscheidet, dass es ihm zu teuer ist. Er wählt den Besitz und verliert den Geber allen Besitzes. Er flüchtet vor der Wahrheit, weil die Wahrheit ihn tatsächlich frei machen wollte – aber diese Freiheit hätte ihn seine Kontrolle gekostet.

Was bedeutet das für unseren Lebensstil? Es bedeutet zunächst einmal das Ende der frommen Ausreden. Wir müssen anerkennen, dass unser Festhalten an materiellen Werten kein kleiner Schönheitsfehler ist, sondern ein Symptom für einen Mangel an echtem Vertrauen. Wir leiden an einer chronischen Verwechslung von „Vorsorge“ und „Götzendienst“.

### Das EiNS-Gespräch

Mehr zum Thema im online Live-Gespräch:

Wie können wir den Text aus Markus 10 verstehen? Wie ist das Verhältnis aus Gesetz und Gnade zu verstehen? Darüber spricht EiNS-Redakteur Marcus Beier mit Dr. Martin Grünholz live.

Im Gespräch besteht die Möglichkeit, Fragen im Chat zu stellen.

**Das Gespräch findet am 13. Juli um 19:30 Uhr per Zoom statt.**

Achtung! Nur die ersten 95 Personen können sich live dazu anschalten! Schnellsein lohnt sich! Der Zoom-Raum öffnet ab 19:20 Uhr.

Wer das Gespräch verpasst hat, kann den Mitschnitt im Nachhinein ansehen unter: <https://eins-magazin.ead.de/gespraech>



Ein Lebensstil, der Christus wirklich im Zentrum hat, zeichnet sich nicht durch eine künstlich zur Schau gestellte Armut aus, sondern durch eine radikale Verfügbarkeit. Die Frage, die wir uns ehrlich stellen sollten ist, ob unser Besitz uns besitzt. Aber wenn wir ehrlich sind, scheuen wir diese Frage, weil wir die Antwort errahnen. Eine ehrliche Analyse wäre die Frage, ob wir unsere Sicherheit eher am Bankschalter, dem Vorratskeller, der Politik oder Medizin suchen, statt am Kreuz? Und bei einer vorschnellen Antwort mit Verweis auf Christus, müssen wir uns ehrlich die Frage stellen, wo dies dann auch tatsächlich in der konkreten Nachfolge des täglichen Lebens sichtbar wird.

### Ein Ruf zur Umkehr, nicht zum Kabarett

Leider hat Volker Pispers recht: Die Kirche und unsere Gemeinden sind oft Orte folgenloser Kritik. Dies gilt ebenso für unser Bibellesen. Wir hören von der Sünde und nicken, wir hören von der Gnade und lächeln, und wir hören vom Verkaufen des Besitzes und ... wir tun nichts. Wir lassen uns die Wahrheit verkündigen und gehen zum Mittagessen über.

Aber die Geschichte vom reichen Jüngling fordert uns heraus, aus der Zuschauerrolle des Kabarettisten auszusteigen. Der Ruf Jesu ist kein Witz, keine Metapher und keine pädagogische Übertreibung. Er ist die Einladung zur Vollkommenheit, die wir nur finden, wenn wir unsere eigene Unvollkommenheit und unser Unvermögen eingestehen.

Vielleicht ist der erste Schritt zur Besserung die bittere Erkenntnis, dass wir eben jener Jüngling sind – nur dass wir oft nicht einmal die Aufrichtigkeit besitzen, traurig wegzugehen. Wir bleiben sitzen und tun so, als hätten wir verstanden. Doch die Wahrheit der Nachfolge erweist sich nicht im Kopfnicken, sondern in den Füßen, die einen Schritt tun, und in den Händen, die loslassen. Erst wenn wir aufhören, Jesus „eigentlich“ zu verstehen, fangen wir an, ihn wirklich zu hören. Und erst dann kann aus dem Schrei nach Frieden und der Gier nach Besitz die echte Freiheit der Kinder Gottes werden.

Denn diese ernüchternde Diagnose ist keine theologische Sackgasse, sondern das notwendige Tor: Erst wenn das Licht der Wahrheit unseren religiösen Schutzwall zertrümmert hat und wir mit unserer Moral am Ende sind, schlägt die Stunde der unverdienten Gnade. Sie knüpft nicht an unsere Selbsterlösung an, sondern an unsere Kapitulation. Das Evangelium ist die befreiende Nachricht, dass Christus für uns gestorben und auferstanden ist und dies allein unsere Rettung ist. Dagegen verblasst der Wert aller Güter. Die Wahrheit der Nachfolge erweist sich am Ende nicht im stolzen Verzicht, sondern im demütigen Empfangen. Erst wenn wir aufhören, Jesus „eigentlich“ verstehen zu wollen, und anfangen, seine Schönheit zu bewundern, fangen unsere Hände an, sich zu öffnen. Die Gnade Gottes ist es, die uns befähigt, traurig wegzugehen – oder aber befreit hinter ihm herzulaufen. Alles andere ist nur religiöses Kabarett. ■



**Martin P. Grünholz**, Dr. theol., ist Dozent für Systematische Theologie (Dogmatik, Ethik, Apologetik) und Kirchengeschichte an der Biblisch-Theologischen Akademie (BTA) bei Forum Wiedenest.

Von Beate Bittner

# Das Viele oder das Eine

Wenn nur noch Zuhören wichtig ist.



Illustration: KI-generiert / freepik.com

**E**s gibt Tage, da kommt alles zusammen: Der Chef hat einen Termin verbaselt und nun muss ein Haufen Dokumente noch vor Feierabend fertig werden. Auf dem Heimweg fällt mir ein: Heute ist der wirklich allerletzte Tag für die Abgabe der Steuererklärung! Zuhause sehe ich: Das Hemd für die Hochzeit meines besten Freundes morgen ist noch nicht gebügelt und auf dem Sofa weint das kranke Kind.

## Alles zu viel

Es gibt Zeiten, da wird alles zu viel: Kriege, Krisen, Unrecht und Gewalt auf allen Kanälen, Hilfeschreie und Spendenaufrufe, gleichzeitig stehen Planungssitzungen für die nächsten Gemeindeveranstaltungen an, der Hauskreis und der Chorabend und die Bewerbungen um die ausgeschriebene Referentenstelle. Und dann kommt ein Anruf: Die alte Frau Wolters ist ins Krankenhaus gekommen und bittet um einen Besuch.

Wo bleibt bei allen Aufgaben, Pflichten und Verantwortlichkeiten noch Zeit, einem Menschen bewusst zu begegnen: hinzuhören, zu fragen, zu sehen, ohne Anspruch, ohne, dass dabei „etwas herauskommen“ muss? Und wo sind noch Räume, um bewusst Zeit mit Gott zu verbringen?

In der guten alten Zeit war das nicht unbedingt besser. Früher strömten zwar weniger Ansprüche durch die Medien auf die Menschen ein, aber die Tendenz, sich in zu vielen Aufgaben zu verzetteln und den Fokus auf das Wesentliche zu verlieren, gab es schon immer. ►

# In Gottes Gegenwart sortieren sich die Prioritäten oft wie von selbst.

## Jesus zu Besuch

Frauen finden sich in einer solchen Situation vielleicht eher wieder als Männer, von daher ist es nicht erstaunlich, dass der Jesus-Biograf Lukas eine ähnliche Situation anhand einer Frauengeschichte erzählt:

Da ist Martha. Sie ist lebt mit ihrer Schwester und ihrem Bruder in der Nähe von Jerusalem. Gastfreundschaft ist ihre Leidenschaft. Die strahlenden Augen ihrer Gäste angesichts der perfekt abgestimmten Tischdeko und das genussvolle Schmatzen beim Kosten der ersten Bissen sind ihr Belohnung genug für viele Stunden Schufterei in der Küche.

Und endlich kommt **Er** mal wieder zu Besuch! Als sie hört, dass Jesus in der Nähe ist, schickt sie einen Boten los und lädt ihn ein. Sie selbst flitzt zum Metzger für eine frische Lammkeule, zum Müller für frisches Mehl, zum Gemüsehändler für die Auberginen. Der Empfang soll besonders sein!

So oder ähnlich könnte die Geschichte begonnen haben, die der Evangelist Lukas aufgeschrieben hat (Lukas 10, 38-42). Seine Version der Geschichte fängt so an: *Während sie unterwegs waren, kam er (Jesus) in ein bestimmtes Dorf. Eine Frau mit Namen Martha lud ihn ein. (V. 38)*

Jesus kommt zu Besuch, er lässt sich von ihr einladen! Martha ist in ihrem Element. Lammkeule mit Rosmarin wird sie machen, dazu Couscous mit Kichererbsen, gebratene Auberginenscheiben, und als Nachtisch gehackte Nüsse in einem feinen Blätterteig. Aber zuerst muss sie sich um frisches Wasser zum Fußewaschen und für den ersten Durst kümmern. Gut, dass sie eine Schwester hat, die mit anpacken kann! Von dieser Schwester erzählt Lukas auch: *Sie hatte auch eine Schwester namens Maria, die setzte sich zu den Füßen des Herrn und lauschte seiner Lehre. (V. 39)*

## Arbeiten oder zuhören?

Ach, Maria hilft gar nicht mit? Sie setzt sich einfach zu den Männern, als ob sie auch eine Schülerin des großen Lehrers wäre? Das geht gar nicht! Als Frau sitzt man nicht bei den Männern, sondern bedient sie! Und die eigene Schwester allein schufteten zu lassen, ist schon eine Frechheit.

Aber vielleicht ist es ja für Martha ok so, schließlich kennt sie ihre Schwester, seit sie denken kann. Solange jeder mit seiner selbstgewählten Aufgabe glücklich ist, ist ja alles gut. Was schreibt Lukas denn weiter?

*Martha aber war ganz abgehetzt von der vielfältigen Bewirtung. Irgendwann kam sie und sagte: „Herr, interessiert es dich*



Illustration: KI-generiert / freepik.com

gar nicht, dass meine Schwester mich mit der Bedienung allein gelassen hat? Jetzt sag ihr doch, dass sie mir helfen soll!“ (V. 40)

Was ist denn da passiert? Wo Jesus eintritt, soll doch Friede einkehren. Hier aber kehrt Hektik und Streit ein. Anscheinend ist es für Martha doch nicht okay, dass Maria ihr eigenes Ding macht. Und wenn es sogar Bruder Lazarus egal ist, dass sich Maria in aller Öffentlichkeit unmöglich macht, muss der Rabbi persönlich mal Tacheles reden. Und Jesus reagiert. *Der Herr antwortete ihr aber: „Martha, Martha, du sorgst dich und bist beunruhigt über Vieles.“* (V. 4)

„Genau!“, denkt Martha. „Es ist einfach so viel zu tun, wenn ihr mit eurer ganzen Wandertruppe hier ankommt. Ich mach das ja gerne, aber ...“ Aber bevor Martha weiterdenken kann, sagt Jesus: *Eines aber ist notwendig. Maria hat sich ja das gute Teil ausgesucht, das soll ihr nicht genommen werden.*“ (V. 42)

Wie jetzt? Jesus schickt Maria nicht in die Küche? Er lobt sie sogar dafür, dass sie faul mitten unter den Männern sitzt, die große Gelehrte spielt und Martha die ganze Arbeit allein machen lässt? Das geht jetzt echt über Marthas Verstand.

### Vor lauter Sorgen ...

Ich stelle mir vor, wie Martha mit rotem Kopf den Raum verlässt und in der Küche verwirrt im Dampf ihrer brodelnden Kessel steht. „Was habe ich nur falsch gemacht? Maria ist es doch, die sich hier danebenbenimmt. Jesus kanzelt mich vor allen Männern ab, aber Maria bestärkt er noch in ihrer Faulheit!“

Aber dann fängt sie vielleicht an, genauer über Jesu Worte nachzudenken. „Was hat er gesagt? Du sorgst dich um Vieles! Ja, da hat er recht, ich rotiere hier zwischen Töpfen, Pfannen, Hackbrett und Ofen herum. Überhaupt habe ich immer so viel im Kopf, ich komme nachts kaum zur Ruhe vor lauter Plänen und Sorgen. Ja, nur das Eine zu tun, wäre gut. Aber was ist das? Marias Ein und Alles ist es, dem Meister zuzuhören, seine Worte auswendig zu lernen, sie immer in sich zu tragen. Das gibt ihr den Frieden, den sie in der Hektik des Alltags so schnell verliert. Aber für mich ist das nichts, zwischen den Männern zu sitzen und den theologischen Diskussionen zuzuhören. Da verstehe ich nur Bahnhof und nach einer Viertelstunde werde ich so müde, dass ich einschlafe. Das wäre dann peinlich. Aber was ist nun das Eine für mich?“

Da fällt ihr ein, wie Jesus vorhin ankam. Staubig und müde, aber sein Gesicht hat vor Freude aufgeleuchtet, als er sie im Hof sah! Sofort wollte er sie fragen, wie's ihr geht. Aber sie hat abgewinkt und gesagt: „Später! Ich muss grad noch die Nüsse hacken, aber Wasser für eure Füße steht schon da, geht ruhig schon mal rein.“ Da ist das freudige Lächeln auf seinem Gesicht verblasst.

Und plötzlich schämt sich Martha. Da kommt Jesus, der Messias und liebe Freund, und sie hat sich noch nicht mal die Zeit genommen, ihn ordentlich willkommen zu heißen. Ihn zu fragen, wie die steile Wanderung von Jericho herauf nach Jerusalem gewesen ist. Was er alles erlebt hat, seit er zum letzten Mal hier gewesen ist. Und sie wollte ihm doch erzählen, wie gut sich die Feigenbäume nach der Trockenheit im letzten Herbst erholt haben und dass die Hühner wieder Eier legen. Bestimmt hätte es für ihn ein einfaches Reisgericht auch getan. Und zum Nachtisch frisches Obst statt des aufwändigen Gebäcks. Dann hätte sie Zeit für ihn gehabt ...

### Worauf es ankommt

So steht sie grübelnd zwischen den dampfenden Töpfen, bis sie es plötzlich riecht: Die Lammkeule ist angebrannt! Schnell zieht sie den Bräter vom Feuer. Und während sie die schwarzen Stellen abschneidet und die Keule zerlegt, merkt sie, dass ihre Hand nicht mehr vor Hektik zittert, dass ihre Schnitte ruhig und präzise sind. Mit einem zufriedenen Lächeln schichtet sie die Scheiben auf die wartenden Brotfladen. Und wenn Jesus mit dem Predigen fertig ist, ergibt sich bestimmt noch eine Gelegenheit, ihn danach zu fragen, wie es ihm ergangen ist in den letzten Monaten, und ihm ihr neues Hühnergehege zu zeigen.

Hier lassen wir Martha mal zwischen ihren Töpfen zurück. Ich glaube, sie hat etwas begriffen: Jesus erwartet von uns nicht, dass wir ihm möglichst viel und aufopfernd dienen. Aber wie jeder Mensch sehnt auch Jesus sich danach, geliebt zu werden. Einem Gelehrten erklärte er einmal, was das wichtigste Gebot ist: „Du sollst Gott lieben mit allem, was du hast!“ (Matthäus 22,37). Gott sehnt sich danach, mit jedem Menschen eine tiefe, echte Freundschaft zu pflegen. Er freut sich, wenn wir uns Zeit für ihn nehmen. Er möchte unsere guten und unsere schlimmen Momente teilen und uns in Freud und Leid beistehen.

Wenn ich eine solch vertrauensvolle Beziehung zu Gott habe, frage ich mich nicht mehr: Was muss ich tun? Jetzt will ich wissen, was Gott wichtig ist: Wo will er gerade seine Liebe zeigen, wo will er retten, beistehen, trösten oder Neues pflanzen? Wo kann ich mit ihm den Menschen Gutes tun und den Vater im Himmel ehren?

Jesus gibt Martha kein Patentrezept, wie sie ihr Leben leichter gestalten kann. Stattdessen lädt er sie ein, wie Maria zuerst einmal in seiner Gegenwart zu sich zu kommen, die eigene Sehnsucht nach Nähe zu spüren und ihr zu folgen. In Gottes Gegenwart sortieren sich die Prioritäten oft wie von selbst. Der Heilige Geist kann mir Impulse geben, was jetzt dran ist, was warten kann und was Gott vielleicht ohne mein Zutun lösen will. Wenn ich den Einen im Blick habe, sehe ich wieder, worauf es wirklich ankommt – in der Gestaltung des Gemeindelebens wie im persönlichen Alltag.

Dann kann es auch mal dran sein, liebgewordene Aufgaben oder Projekte aufzugeben. Jesus fordert mich heraus, die Kontrolle ein Stück weit loszulassen und sie dem anzuvertrauen, der den größeren Überblick hat. Maria hat das gewagt: Sie ist ihrer Sehnsucht gefolgt und hat das Eine, Gute gewonnen, und ein dickes Lob ihres Herrn dazu. ■



**Beate Bittner** ist studierte Literaturwissenschaftlerin und Theologin und arbeitet als freiberufliche Autorin, Lektorin und Schreibbegleiterin. Sie lebt in Hildesheim ([www.theografica.com](http://www.theografica.com)).



Von Konstantin Mascher

# Der Segen im Fremden



**Unverhoffte  
Gastfreundschaft  
offenbart einen  
Reichtum, der oft  
verloren geht.**

**I**ch war alleine. In einem fremden Land. Es war dunkel. Ich war erschöpft, und mir fehlte eines: ein geeigneter Schlafplatz. Weit und breit war nichts zu finden. Selbst schuld. Doch eins nach dem anderen.

## **Gestrandet**

Ich war bereits einige Wochen unterwegs auf meiner langersehnten Bikepacking-Tour. Vom südhessischen Odenwald über Frankreich, Spanien und Marokko ging es über 5.000 km bis in die Wüste der Westsahara. Es war der vierte Tag in Marokko. Als es dunkel wurde, gab es weit und breit keinen Campingplatz, keine Pension, und Wildcampen war unmöglich. Überall war Landwirtschaft, und in der Nähe der Siedlungen streunten Hunde, die nachts aggressiv wurden. Panik kroch in mir hoch.

# Will Gott uns vielleicht im fremden Gast begegnen?

Mit 160 Tageskilometern in den Knochen war ich am Ende meiner Kräfte. Ich schleppte mich in einem kleinen, unscheinbaren Ort in das nächste Café und näherte mich einer Gruppe älterer Männer, die abends ihren letzten Tee tranken. Ich tippte meine Situation in den Handyübersetzer und hielt sie der erstbesten vertrauenswürdigen Person unter die Nase. Ich bat um einen Schlafplatz – inzwischen war es mir egal, wo.

Einer erbarmte sich meiner: Buochib Goutar. Verstehen konnte er mich nicht, ich ihn auch nicht. Ich begriff nur, dass wir zur Polizei mussten. Ich war in einem Zustand, in dem ich nicht mehr fragen konnte, sondern einfach vertrauen musste. Wir gingen zur Polizeistation. Der Polizeichef kam aus seinem Feierabend, um meine Personalien aufzunehmen; ein hochrangiger Verwaltungsmitarbeiter wurde ebenfalls mitten in der Nacht herbeizitiert. Meine Beteuerungen, dass es mir leidtue, solch einen Aufwand zu verursachen, wurden mit freundlichen Gesten beiseitegeschoben. Es geschah zu meiner eigenen Sicherheit, denn in Marokko dürfen Ausländer nicht ohne Weiteres privat aufgenommen werden.

Als alle Formalitäten erledigt waren, folgte ich meinem Gastgeber, der mit seinem Moped vorausfuhr, weitere Kilometer in die Dunkelheit. Dort wurde ich neugierig und herzlich von seiner Familie aufgenommen. Es wurde gekocht, gegessen und gelacht. Da der Netzeingang so schlecht war, dass selbst Google Translate streikte, sprachen wir eben jeder in seiner Sprache. Wir zeigten uns gegenseitig Fotos und erlebten eine Gemeinschaft, die tiefer ging als Worte. Am nächsten Morgen verabschiedete sich die Familie so herzlich von mir, als wäre mein Besuch das Selbstverständlichste gewesen.

## Die Herausforderung der anderen Kultur

Dieses Ereignis hat mich tief geprägt. Es taucht immer wieder vor meinem inneren Auge auf, wenn ich mich frage: Was ist es, das mir und uns hier im „gut gesättigten“ Deutschland fehlt? Ist es die vorbehaltlose Gastfreundschaft?

Es ist die Gastfreundschaft der anderen, die mich herausfordert. Ich lebe zwar in einer christlichen Lebensgemeinschaft (Offensive Junger Christen), in der Gastfreundschaft einen hohen Stellenwert hat. Wir haben oft Gäste – manchmal zu viele aus Sicht meiner Kinder. Und doch merke ich, dass ich oft noch viel zu kalkulierend und planend bin: Wann passt es? Wie passt es? Wie lange passt es? Oft leitet mich die Frage, was ich will, und nicht so sehr, was mein Gegenüber braucht. Mein Alltag ist oft so verplant, dass es mir äußerst schwerfällt, meinen im Vorfeld abgesteckten Ablauf umzuschmeißen und mich ganz dem überraschenden Gast zuzuwenden.

Auf meinen Reisen in orientalische und muslimische Länder wurde ich immer wieder von einer herzlichen Gastgeberkultur überrascht, die sich diametral von der unsrigen unterscheidet. Termine vereinbart man dort nicht schon Wochen vorher, sondern eher kurzfristig. Beim Essen wird alles aufgetischt, was der Vorrat hergibt, und es endet auch nicht mit einem „So, ...“, sondern dauert so lang, bis man ins Bett geht. Damit ehrt man den Gast. Mit einem Reisegefährten resümierte ich nach einer dieser Reisen in den Irak: In Deutschland organisiert man Begegnung und Beziehungen. Im Orient lebt man sie.

## Gott ist Gast am Tisch

Beide Formen haben ihre Stärken und Schwächen. Der jüdische Talmud lehrt: „Wer Gastfreundschaft übt, bewirbt gleichsam Gott selbst.“ Dieser Satz erinnert mich unmittelbar an die Ankündigung des Weltgerichts aus dem Matthäusevangelium. Dort fragen die Ungerechten und die Gerechten überrascht: „Herr, wann haben wir dich hungrig gesehen und haben dir zu essen gegeben? Oder durstig und haben dir zu trinken gegeben? Wann haben wir dich als Fremden gesehen und haben dich aufgenommen?“ (Matthäus 25)

Ohne die theologische Tiefe dieses Textes auszuloten, bleibt die Kernfrage: Können wir uns von ungebetenen und vielleicht auch unbequemen Gästen überraschen lassen? Will Gott uns vielleicht im fremden Gast begegnen? Jesus hat die Zöllner, Prostituierten und Sünder seiner Zeit überrascht. Buße, Umkehr und ein neues Leben begannen oft am Tisch, und zwar genau deshalb, weil sie Jesus zu Gast hatten. Dass er sich einfach dazu setzte, rief den Unmut der „Gerechten“ hervor: „Siehe, dieser Mensch ist ein Fresser und Weinsäufer, ein Freund der Zöllner und Sünder!“ (Lukas 7,34)

## Wagnis Gastfreundschaft

Gastfreundschaft ist ein Wagnis mit ungewissem Ausgang. Wer sich auf Gastfreundschaft einlässt, kommt mit dem Unberechenbaren in Berührung. Es ist ebenso unlogisch wie paradox: In materiell ärmeren Ländern gibt es oft diesen unglaublichen Reichtum an Gastfreundschaft. Man hat nicht viel, aber was man hat, teilt man ohne Vorbehalt. Mir fehlte an jenem Abend in Marokko einiges – und Buochib gab mir, was er hatte: Schutz, Nahrung und Würde.

Buochib meldete sich danach immer wieder bei mir. Er schickte kurze Nachrichten oder Bilder. Wir verstehen die Worte des anderen immer noch nicht, aber wir verstehen die Geste. Er erinnert mich daran, dass der Gast kein Störfaktor im System ist, sondern eine Begegnung mit dem Transzendenten ermöglicht.

Vielleicht ist das die wichtigste Lektion meiner 5.000 Kilometer: Dass wir in Deutschland zwar alles planen können, aber das Wichtigste oft im Ungeplanten geschieht. Die unberechenbare Gastfreundschaft fordert uns auf, nicht nur unsere Türen und Zeitpläne zu öffnen, sondern vor allem unsere Herzen. ■



**Konstantin Mascher** ist Diplom Soziologe, ist verheiratet und hat vier Kinder. Er lebt mit seiner Familie in der ökumenischen Kommunität Offensive Junger Christen (OJC) in Greifswald. Seinen Reisebericht kann man hier nachlesen: [www.ojc-salzkorn.de/artikel/freigestrampelt](http://www.ojc-salzkorn.de/artikel/freigestrampelt)

Von Christopher Dehn

# Räume der Begegnung



Foto: Manuela Wenger

Zusammenkunft in Maisach Gernlinden

## Einheit, Gemeinschaft und Innovation braucht EINS: Zusammenkünfte



Foto: e-productions

Veranstaltung zur Einheit in Frankfurt am Main

**A**uf einem Marktplatz stehen Menschen zusammen. Einige kennen sich, viele nicht. Fremde lächeln sich an, manche singen laut, andere nur leise. Für einen Moment entsteht etwas Seltenes: Gemeinschaft im öffentlichen Raum. Solche Momente sind kostbar geworden. Vielleicht könnte man sogar sagen: Eins fehlt uns – Räume der Begegnung in unserer Gesellschaft.

### Räume der Geschichte

Dabei gehörten sie über Jahrhunderte selbstverständlich zum gesellschaftlichen Leben. In der Antike waren es die Marktplätze – die Agora –, auf denen Menschen diskutierten, handelten und Politik gestalteten. Später entstanden Wirtshäuser, Tanzsäle und Vereinshäuser. Während der Industrialisierung bauten Arbeiter eigene Häuser für Bildung, Austausch und Kultur.

Auch Rathhäuser, Salons der Aufklärung oder Bürgerhäuser erfüllten eine ähnliche Funktion: Sie schufen Orte, an denen Gesellschaft sich selbst verstehen und weiterentwickeln konnte. Und nicht zuletzt waren Kirchen solche Räume. Sie waren mehr als religiöse Versammlungsorte – sie waren Schutzräume, Orte der Repräsentation und des Diskurses.

Besonders sichtbar wurde das 1989 in der DDR. In Kirchen trafen sich Menschen zu Friedensgebeten, tauschten Sorgen aus und fassten Mut zur Veränderung. Aus diesen Begegnungen wuchs die Friedliche Revolution. An den Runden Tischen wurden schließlich neue Wege für die Zukunft verhandelt.

**Mehr Infos zur Initiative  
für neue Räume der  
gelebten Einheit?**

[www.3oktober.org](http://www.3oktober.org)  
[office@3-oktober.de](mailto:office@3-oktober.de)



## Blick in die Gegenwart

Doch wie ist es heute? Mehr als drei Jahrzehnte nach der Deutschen Einheit erleben wir eine paradoxe Situation: Noch nie waren Menschen digital so vernetzt – und gleichzeitig fehlen immer häufiger reale Orte der Begegnung.

Viele traditionelle Treffpunkte verschwinden. Wirtshäuser schließen, Vereinsheime kämpfen ums Überleben, Kulturhäuser geraten unter wirtschaftlichen Druck. Kommerzialisierung und Privatisierung verändern Städte und Dörfer. Räume, die früher selbstverständlich gemeinschaftlich genutzt wurden, werden seltener.

Die Folgen spüren wir gesellschaftlich: Gespräche polarisieren schneller, Vertrauen nimmt ab, gemeinsame Erfahrungen fehlen. Vielleicht lässt sich das so zusammenfassen: Uns fehlen Räume der sozialen Interaktion und Innovation. Denn gesellschaftliche Innovation entsteht selten allein. Sie wächst dort, wo Menschen sich begegnen, zuhören, Ideen austauschen und gemeinsam Neues ausprobieren.

## Räume neu entdecken

Jedes Jahr gibt es einen Feiertag, der eigentlich zu wenig gefeiert wird: Der Nationalfeiertag zum Tag der Deutschen Einheit. Er ist ein Nationalfeiertag mit fehlender Tradition und fehlenden Räumen für Interaktion. Dabei bietet der Tag die Chance, gemeinsam im öffentlichen Raum zu feiern, sich zu erinnern und miteinander ins Gespräch zu kommen.

Die Initiative „3. Oktober – Deutschland singt & klingt“ setzt sich seit 2020 dafür ein, dass Einheit vor Ort auf jedem Marktplatz erlebbar wird. Aber auch darüber hinaus.

Räume der Begegnung entstehen nicht nur auf großen Plätzen. Sie wachsen auch im Kleinen. Neben den öffentlichen Orten wie Marktplätzen oder Stadtplätzen gibt es weitere Räume. Halböffentliche Orte – Cafés, Kulturzentren, Vereinshäuser oder Kirchen – schaffen zentrale niedrigschwellige Treffpunkte. Und schließlich gibt es noch private Räume: Wohnzimmer, in denen Gespräche beginnen, Vertrauen wächst und neue Ideen entstehen.

Gesellschaftlicher Zusammenhalt entsteht in den Zwischenräumen – dort, wo Menschen sich begegnen, bevor Positionen sich verhärten.

## Jesus ging raus

Die Bibel erzählt von vielen Begegnungsorten: Brunnen, Häusern, Marktplätzen und Wegen. Jesus suchte immer wieder Orte auf, an denen Menschen zusammenkamen – und verwandelte sie in Räume der Hoffnung und Versöhnung.

Und vielleicht fehlt unserer Gesellschaft am Ende genau das – Räume, in denen wir als ganze Gesellschaft miteinander ins Gespräch kommen. Die Kirche kann diese Lücke füllen. Das gelingt, wenn wir ein gemeinsames Ziel verfolgen und Jesus als Vorbild ernst nehmen, wenn wir zuhören und Möglichkeiten schaffen für echte Räume der Begegnung. Dann können wir auch als ganzes Land selbstverständlich am 3. Oktober in der Öffentlichkeit Einheit feiern.

Gelebte Einheit in Kirchen und gelebte Einheit in unserer Gesellschaft – eine große Herausforderung. Aber eine, die Gott uns aufs Herz gelegt hat. ■



**Christopher Dehn** ist Projektleiter der Einheitsinitiative „3. Oktober – Deutschland singt & klingt“ und engagiert sich im Konvent der EAD mit dem Thema Jugend. Er leitet den Runden Tisch „Lokale Jugendnetzwerke“ und die Evangelische Allianz Halle (Saale).

Von Reinhardt Schink

# Buße und Einheit

## Ein Impuls zur inneren Einheit durch Heilung und Vergebung

**W**ir sehnen uns nach „Räumen der Begegnung“ und gleichzeitig diagnostiziert Christopher Dehn zu Recht, dass sie uns schmerzlich fehlen. Am Wochenende des 4. Advent 2025 haben wir bei „ERwartungsvoll“ im Evangelischen Allianzhaus in Bad Blankenburg erlebt, wie wohltuend und auch heilsam so ein Raum der Begegnung sein kann. Ein Ort, an dem Menschen zusammenkommen, um Gott zu suchen, auf sein Wort zu hören und einander zuzuhören.

Die gemeinsamen Tage waren geprägt von Stille, schlichtem, aber tiefgehendem Lobpreis und kurzen Hoffnungsimpulsen. So entstand eine dichte geistliche Atmosphäre, in der es darum ging, einfach in Gottes Gegenwart zu sein und auf IHN zu hören. Ohne Programmzwang, ohne große Worte, aber mit offenen Herzen. Am letzten Tag legte Gott uns überraschend ein gemeinsames Anliegen aufs Herz: für die Einheit von Ost- und Westdeutschland zu beten. Das war nicht geplant, aber eindeutig von Gott geführt. Wir dankten für das Wunder der Wiedervereinigung. Zugleich führte Gott uns einen Schritt tiefer. Wir erkannten, dass Einheit mehr ist als Geschichte, Wirtschaftswachstum oder Struktur. Enttäuschungen und Verletzungen wurden deutlich. Als Menschen aus Ost und West baten wir einander um Vergebung, wo wir einander nicht wirklich gesehen, nicht verstanden oder vorschnell geurteilt hatten. Ohne Anklage. In Demut. Vor Gott.

Die gemeinsame Gebetszeit war von einer großen inneren Klarheit geprägt. Kein Pathos, keine schnellen Lösungen – aber die spürbare Gegenwart und Leitung Gottes. ERwartungsvoll wurde so zu einem Raum der Begegnung, der Heilung und der leisen Versöhnung. Vielleicht beginnt gelebte Einheit genau hier: Wo wir still werden, hören und verstehen, Schuld benennen und neu miteinander vor Gott stehen. ■



**Dr. Reinhardt Schink** ist Vorstand der Evangelischen Allianz in Deutschland.

## Du bist gefragt

Dieser Impuls von Gott zum Miteinander von Ost- und Westdeutschland ist nicht abgeschlossen, sondern braucht Vertiefung. Hier kannst du dich einbringen. Du hast auf dem Herzen, dich zu beteiligen und hast Ideen, wie der Prozess weitergehen kann? Dann melde dich unter: [info@ead.de](mailto:info@ead.de)



Von Sr. Nicole Grochowina

# Kommunitäten und der Traum von Einheit

## Vom Schmerz, wenn Einheit fehlt

**F**inde dich niemals ab mit dem Skandal der Spaltung unter Christen, die alle so leicht die Nächstenliebe bekennen und doch getrennt bleiben. Habe die Leidenschaft für die Einheit des Leibes Christi!“ Um 1953 hat Frère Roger Schütz, der Gründer der „Communauté de Taizé“ die Regel seiner Gemeinschaft verfasst. Neben der klaren Orientierung für das gemeinsame Leben und über die dazu erforderlichen Ämter findet sich bereits in der Präambel der Regel dieses Bekenntnis zur Einheit des Volkes Gottes. Eine markige Sprache hat Frère Roger dafür gewählt: Vom „Skandal der Spaltung“ redet er, vom allzu leichten Bekenntnis der Christen zur Nächstenliebe, während sie gleichzeitig nicht in der Lage seien, die konfessionelle Trennung hinter sich zu lassen und gemeinschaftlich zu leben.

All dies mündet in zwei starke Aufforderungen: „Finde dich niemals ab“ damit, dass immer eines fehlt; dass nie das große Ganze zusammen ist. Und: „Habe Leidenschaft für die Einheit“ – mit anderen Worten: Werde nicht müde, das Fehlende zu suchen, auf Versöhnung zu setzen und die Einheit des Leibes Christi nie aus den Augen zu verlieren. „Entschlossen“, so die Präambel der Regel, sollten sich die Brüder der Gemeinschaft von Taizé deshalb auf den Weg in den Spuren Jesu machen, „entschlossen mit Leib und Seele“. Und dazu gehört bis heute auch das entschlossene Eintreten für die Einheit.

### „Laboratorium der Einheit“

Die Gemeinschaft von Taizé gilt als ökumenischer Prototyp der Kommunitäten. Ihre Brüder gehören verschiedenen Kirchen und Freikirchen an, exemplarisch leben und repräsentieren sie damit die Vielfalt des Gottesvolkes. Frère Roger hat noch 2005 betont, dass eine gespaltene Christenheit dem Evangelium und dem Willen Gottes widerspräche. Gemeinsamer Gottesdienst und regelmäßige Gebetszeiten sind deshalb der Mittelpunkt dieser Gemeinschaft.

Ausgehend davon hat der evangelische Theologe und einstige Referent der evangelischen Zentralstelle für Weltanschauungsfragen Siegfried von Kortzfleisch bereits im Jahr 1963 Taizé als „Laboratorium der Einheit“ bezeichnet. Dabei hat auch er Taizé als *pars pro toto* für die gesamte, wachsende Kommunitätslandschaft seiner Zeit verstanden, also als Sinnbild für die Grundhaltung aller Kommunitäten. Und in der Tat: Noch gut 50 Jahren nach der Regel von Taizé hielt die Communität Christusbruderschaft Selbitz 1999 in ihrer Regel fest: „Wisset, Ihr seid eins.“ Und mehr noch: Eins „bist du [...] mit deinen Schwestern und Brüdern. Eins seid ihr auch mit allen, die an Jesus Christus glauben und die getauft sind.“ Und ähnlich wie in der Regel von Taizé heißt es dann markant: „Halte den Schmerz aus, dort, wo heute noch Trennung ist, doch gib dich nie mit dieser Trennung zufrieden. Christus will, dass wir miteinander eins sind, so wie er mit dem Vater eins ist.“ ▶

# Wenn einer fehlt, tut es immer weh.

## Kein „Nice to have“

In zahlreichen Regeln und Grundlegungen von Kommunitäten und Gemeinschaften sowie in ihren Gebeten und in ihrem konkreten Engagement finden sich diese Setzungen zur Einheit – und ihre Konkretion. Getragen sind sie alle von dem Gebet Jesu, das dieser nach Johannes 17 an Gott richtet und mit Blick auf sich und die Seinen festhält: „Wie du mich gesandt hast in die Welt, so habe auch ich sie in die Welt gesandt. Ich heilige mich selbst für sie, auf dass auch sie geheiligt seien in der Wahrheit. Ich bitte aber nicht allein für sie, sondern auch für die, die durch ihr Wort an mich glauben werden, dass sie alle eins seien. Wie du, Vater, in mir bist und ich in dir, so sollen auch sie in uns sein, auf dass die Welt glaube, dass du mich gesandt hast. Und ich habe ihnen die Herrlichkeit gegeben, die du mir gegeben hast, auf dass sie eins seien, wie wir eins sind, ich in ihnen und du in mir, auf dass sie vollkommen eins seien und die Welt erkenne, dass du mich gesandt hast und sie liebt, wie du mich liebst.“

So eins zu sein, dass eben keines mehr fehlt, ist nach diesem Gebet kein Appendix, kein „nice to have“, sondern dringlich, damit die Welt glaubt. Dabei geht es nicht um einen Tun-Ergehen-Zusammenhang, will heißen: Wenn alle eins sind, werden nicht plötzlich der Welt die Augen aufgehen und ein neues Zeitalter bricht an. Vielmehr geht es um das wichtige und darin zeitlose Zeugnis, dass Versöhnung und Einheit jenseits aller Differenzen auch dann möglich sind, wenn Gräben unüberbrückbar erscheinen und Frieden miteinander so gar nicht am Horizont ist. Christus – so verstehen es die Kommunitäten von Taizé bis zur Christusbruderschaft und weit darüber hinaus – hat eine Verbundenheit und Einheit gestiftet, die eine ähnliche von Liebe durchsättigte Kraft hat wie das Miteinander von Vater, Sohn und Heiligem Geist. In eben dieser Einheit ist Christus zu erkennen; diese Einheit dient der Welt.

## Der Schmerz

Gleichwohl sind weder die Regeln der Kommunitäten noch die Geschwister in den Gemeinschaften blind für die Realität. Deshalb spricht Frère Roger auch vom „Skandal der Spaltung“ und die Regel der Christusbruderschaft vom „Schmerz“. Wenn einer fehlt, tut es immer weh. Wenn eine nicht dabei ist, ist es immer ein Skandal. So kann und so darf es nicht bleiben. Die Geschichte von „ein Herr, ein Glaube, eine Taufe“ (Epheser 4,4-6) ist also noch lange nicht auserzählt – und sie hat ihre verbindende und darin versöhnende Kraft auch noch nicht voll entfaltet.

Wer sich auf einen solchen Weg begibt, kommt – wie in wohl jedem Beziehungsgeschehen – schnell an Grenzen: Nicht selten kollidieren plötzlich neue und alte Weltsichten, Gottesbilder, Traditionen, Ethiken. Und auch Praktiken im Glauben erscheinen bisweilen als seltsam. Will heißen: Wer sich auf den Weg der Einheit begibt, steht plötzlich Frömmigkeiten und Konfessionen gegenüber, die ungewohnt erscheinen und befremden – und möglicherweise irgendwie nicht „richtig“ sind. Aber: Wer sich auf diesen Weg begibt, lernt auch viel: über das eigene Charisma, über das Reich Gottes, in dem es ganz offensichtlich nicht um Konkurrenz, sondern um Komplementarität geht, und über

die vielen, vielen Formen, in denen das Evangelium seinen Ausdruck findet und dabei Evangelium bleibt. Kurzum: Wer sich auf diesen Weg begibt, lernt das Eigene zu erkennen und zu schätzen, während gleichzeitig die Erkenntnis einsickert, nur ein winziges Element des gesamten Evangeliums zu leben und gerade deshalb auf andere Gemeinschaften, auf andere Charismen und letztlich auf die Einheit und Versöhnung untereinander nicht verzichten zu können.

## Gelebte Weggefährtschaft

Damit ist kommunitive Vergemeinschaftung nie ein Selbstzweck, im Gegenteil: Die Regel von Taizé und von der Christusbruderschaft machen deutlich, was auch Johannes Halkenhäuser, der Pfarrer der Kommunität Casteller Ring, in seinem Nachdenken zur gemeinsamen „Weggefährtschaft“ umrissen hat: Neben der Stärkung der eigenen Gemeinschaft geht es immer auch darum, eine „Weggefährtschaft mit allen Christen“ einzugehen. Das bedeutet, dass von Anfang an das betende Eintreten füreinander und für die Einheit des Leibes Christi nicht als Notwendigkeit, sondern geradezu als eine „ökumenische Pflichtübung“ in der Weggefährtschaft verstanden und gelebt wurde.

Ausgehend von Johannes 17 sei deshalb in den Kommunitäten – so der Mitgründer Christusbruderschaft, Walter Hümmer – der „ökumenische Herzschlag“ spürbar, der sie alle verbinde. Durch eben diesen „ökumenischen Herzschlag“ würden die Kommunitäten in ihrem Dienst an der Einheit letztlich um Gottes willen immer wieder das „Recht ökumenische[r] Grenzüberschreitungen“ für sich beanspruchen. Mit diesen Worten hat der ehemalige Württemberger Bischof Helmut Claß beschrieben, wie Gemeinschaften große Schritte der Versöhnung in der multilateralen Ökumene gegangen sind. Ausgehend von Johannes 17 gilt es bis heute, die Weggefährtschaft aller zu leben und auf die Einheit in Versöhnung zu hoffen.

## Das Abenteuer eingehen

Nach Walter Hümmer findet sich der „ökumenische Herzschlag“ der Gemeinschaften zuallererst in einer „demütigen Konfessionalität“, denn: Im Blick auf den Dreieinigen Gott könnten Dogmen und Konfessionen nicht aus sich heraus lebensgestaltend sein. Vielmehr seien sie „Transparente für das Licht Jesu.“ Sie seien „Fenster, [...], durch die hindurch wir auf das Geheimnis Jesu Christi blicken.“ Das heißt: In einer „demütigen Konfessionalität“, die um die eigene Identität weiß, findet sich das Fundament für ökumenisches Miteinander sowohl mit den unterschiedlichen Gemeinden, Bewegungen, Gemeinschaften und Kirchen.

Eins aber fehlt. Auch weiterhin. Doch gleichzeitig durchziehen der „ökumenische Herzschlag“, die Gebete für Einheit und Versöhnung sowie das realistische Ringen mit dem „Skandal der Spaltung“ das Gottesvolk. Und es gilt: Solange Menschen und Gemeinschaften das Abenteuer und bisweilen auch das Risiko eingehen, im Charisma eines anderen Menschen oder einer anderen Gemeinschaft Christus zu entdecken und sich von dieser Entdeckung stärken und verwandeln zu lassen – solange dies geschieht, ist der Traum von Johannes 17 und damit von Einheit und Versöhnung nicht ausgeträumt. Das Recht ökumenischer Grenzüberschreitung um Gottes willen dürfen und sollen wir auch heute weiterhin in Anspruch nehmen. Damit die Welt glaubt. ■



**Sr. Prof. Dr. Nicole Grochowina** ist Historikerin an der Friedrich-Alexander-Universität Erlangen-Nürnberg und Ordensschwester der evangelischen Kommunität Christusbruderschaft Selbitz.

Von Frank Heinrich

# Wer hinsieht, kann handeln

**Zu oft fehlt ein mutiger Blick,  
um Missstände anzupacken.**



**D**er Begriff „Hiobs-Botschaft“ ist tief im kollektiven Gedächtnis verankert. Er steht für Leid, für erschütternde Nachrichten, für das, was niemand hören möchte. Im biblischen Buch Hiob reiht sich eine Katastrophe an die nächste – Besitzverlust, Krankheit, Tod. Und doch ist es nicht nur eine Geschichte des Leids, sondern auch eine Einladung, genauer hinzusehen: auf das, was ist, und auf das, was daraus wachsen kann. Auch deshalb ist dies in diesem Jahr Thema der Allianzkonferenz in Bad Blankenburg: „hiobsBOTSCHAFT“

## Ein blinder Fleck

In den letzten Jahren habe ich mich sehr viel mit einer besonderen „Hiobs-Botschaft“ beschäftigt und seit November ist mir das durch meine Arbeit für Barnabas Aid sogar noch dringlicher auf Herz gekommen. Sklaverei und Menschenhandel.

Vielleicht liegt genau hier ein blinder Fleck vieler Christen heute. Während „Hiobs-Botschaften“ aus der Bibel oder den Nachrichten uns emotional berühren, bleibt eine Realität oft im Hintergrund: die fortbestehende Sklaverei in unserer Welt. Millionen von Menschen leben in Zwangsarbeit, werden ausgebeutet, gehandelt oder in Abhängigkeiten gehalten, aus denen sie sich nicht selbst befreien können. Es ist keine ferne Geschichte, sondern eine gegenwärtige – und sie betrifft globale Lieferketten, Konsumverhalten und wirtschaftliche Strukturen, an denen auch wir beteiligt sind. Allein in Pakistan sind es etwa 900.000 Brüder und Schwestern, die versklavt leben. Heute!

Warum fällt es so schwer, hinzusehen? Vielleicht, weil diese Form von „Hiobs-Botschaft“ nicht nur Mitleid fordert, sondern Konsequenzen. Sie stellt Fragen nach Verantwortung, nach Lebensstil, nach Gerechtigkeit. Es ist einfacher, Leid als abstrakte Nachricht wahrzunehmen, als sich persönlich davon betreffen zu lassen.

## Der Realität begegnen

Doch gerade der Glaube lädt dazu ein, diesen blinden Fleck zu überwinden. Die Geschichte Hiobs zeigt nicht nur Klage, sondern auch ein Ringen um Wahrheit. Hiob weigert sich, das Leid zu beschönigen oder vorschnell zu erklären. Er schaut hin – ehrlich, schonungslos. Und genau darin liegt eine Kraft: im Aushalten der Realität, ohne sie zu verdrängen.

Ein mutiger Blick auf die moderne Sklaverei kann ähnlich herausfordernd sein. Er kann Schuldgefühle auslösen oder Ohnmacht. Aber er kann auch etwas anderes bewirken: ein neues Bewusstsein, eine veränderte Haltung, konkrete Schritte. Schon kleine Entscheidungen – bewusster Konsum, Unterstützung von Initiativen, das Teilen von Wissen – können Teil einer größeren Bewegung sein.

Mutmachend ist dabei nicht, dass das Problem klein wäre. Mutmachend ist, dass Veränderung möglich ist. Dass Licht dorthin fallen kann, wo zuvor Dunkelheit war. Dass Christen nicht dazu berufen sind, die Augen zu verschließen, sondern Hoffnungsträger zu sein – gerade inmitten von „Hiobs-Botschaften“.

Vielleicht beginnt alles mit einem einfachen Schritt: neu hinzuschauen. Nicht wegzusehen, sondern sich berühren zu lassen. Denn wer hinsieht, kann handeln. Und wer handelt, verändert – vielleicht nicht die ganze Welt auf einmal, aber doch die Welt einzelner Menschen. ■



**Frank Heinrich** war bis 2025 Vorstand der Evangelischen Allianz. Seit November berät er unter Anderem Barnabas Aid.

## Die Allianzkonferenz 2026

Als Leitungsteam der Allianzkonferenz danken wir Frank Heinrich für seine Mitarbeit bei der Allianzkonferenz, sowie unseren Partnern der Konferenz [www.shift.eco](http://www.shift.eco) und [www.energiestifter.de](http://www.energiestifter.de). Die diesjährige Allianz-Konferenz findet statt vom 5.-9. August 2026. Referenten, Konzerte, Musical und Seminare unter [www.allianzkonferenz.de](http://www.allianzkonferenz.de) (siehe Anzeige auf Seite 2)



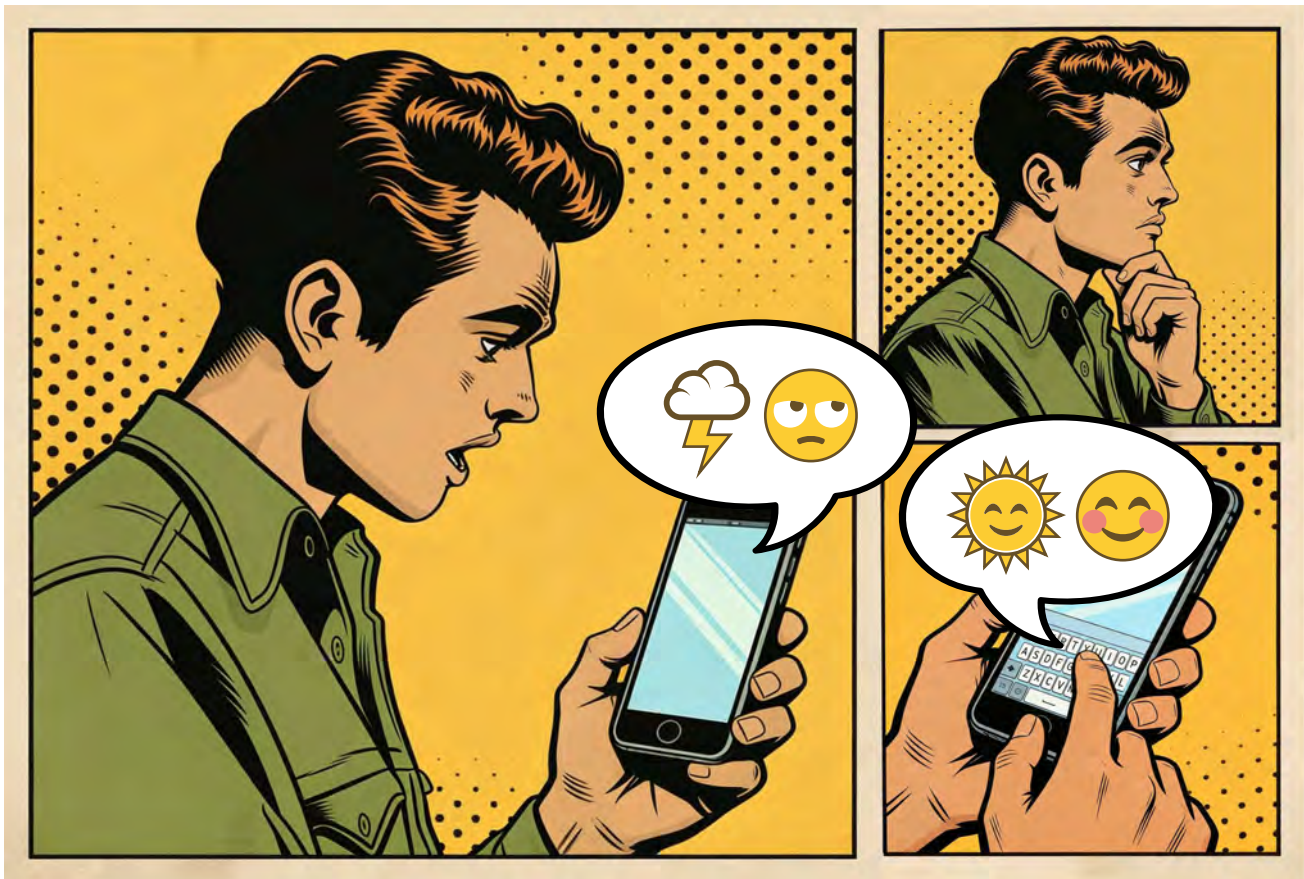


Illustration: KI-generiert / freepik.com

Von Andreas Timm

# Immer alles raushauen?

**Warum wir die  
Tugend der Milde  
wieder neu  
beleben sollten.**

**E**in nervöses Zucken geht durch das Land: Man liest eine Schlagzeile, schaut sich ein Reel an und sofort muss die Reaktion folgen. Wie wild wird kommentiert, kategorisiert und sich wütend empört. Und solche Reaktionen sind oft berechtigt und notwendig. „Das kann man doch nicht so stehen lassen“. Es riecht nach „rechts“, wir wittern „woke“ Ideologie. Und unter uns Christen kanzeln wir einander als zu „progressiv“, „liberal“ oder als „fundamentalistisch“ ab.

## **Es wächst etwas Neues**

Nicht selten merke ich diesen Drang auch bei mir. Der Wunsch, Falsches zu korrigieren, Extremes auszubalancieren und Gefährliches in gesunde Bahnen zu lenken, lässt es mich in den Fingern zucken. Ob es um globale Ereignisse, politische Entwicklungen, ideologische Positionen, theologische Nuancen oder einfach um Fakten geht, spüre ich

die innere Verantwortung zu warnen, zu schützen, zu differenzieren oder aufzuklären. Ja, da gibt es genug zu tun. Doch manches ist anders als in meinen jungen Jahren.

Nach dem Theologie-Studium in den USA begann ich meinen Dienst als Pastor in Deutschland – erst in der Jugendarbeit und später im größeren Pastoralteam einer pfingstlichen Freikirche. Gute biblische Lehre und eine klare Ausrichtung im Glaubensleben und in der Ethik waren uns wichtig, und sind es noch immer. Schwindende Mitgliederzahlen und zunehmend leere Kirchen waren uns schon da eine Warnung, unsere Theologie nicht zu verwässern oder gar zu liberal zu werden. Persönlich neige ich zu klaren Kategorien, systematischer Einordnung, deutlichen Eckdaten und Aussagen aus Überzeugung. Und so gestalteten sich meine Predigten und Seminare. Gleichzeitig spürte ich über die Jahre eine zunehmende Weite und Gelassenheit in meinem Herzen.

## Christus als Vorbild

Das Leben verläuft nicht immer glatt und gesund, nicht alles ist schwarz oder weiß. Und in der Seelsorge gibt es nicht für jede Situation eine einfache Lösung. Beziehungen in Ehe und Familie sind komplizierter als man sie sich vorgestellt hat und Lebensbiografien verlaufen komplexer als erwünscht. Die Aussagen der Bibel bergen erheblich mehr Spannungsfelder, die nur schwer auszuhalten und einzuordnen sind. Und ja, auch der Glaube an einen liebevollen, allmächtigen oder gerechten Gott kann angesichts mancher Krise massive Zweifel erleiden. Hier merkte ich wie Jesus selbst für mich mehr und mehr zum Vorbild wurde.

Eine Einladung Jesu bewegt mich besonders: „Kommt her zu mir, alle ihr Mühseligen und Beladenen! Und ich werde euch Ruhe geben. Nehmt auf euch mein Joch, und lernt von mir!“ Und dann liefert er eine Beschreibung seines Wesens: „Denn ich bin sanftmütig und von Herzen demütig, und ihr werdet Ruhe finden für eure Seelen.“ (Matthäus 11,28-29; ELB)

## Weichgewaschene Gesinnung?

Was genau meint Jesus, wenn er sich als „sanftmütig“ vorstellt? Ein anderes Wort dafür ist die Tugend der „Milde“. In der Antike war der milde oder sanftmütige Mensch jemand, der „mit gezügelter Hand“ (lat. mansuetudo – manus = Hand) oder mit kontrollierter Stärke (gr. *práytēs* = das Bild eines gezähmten Pferdes) handelte. Im altdeutschen hatte „mild“ eine materielle Dimension und wurde als gnädige, freundliche, wohlthätige und freigiebige Tugend gefeiert.

Man könnte Milde wie folgt definieren: „Eine ethische Tugend, die sich durch Barmherzigkeit, Sanftmut, Nachsicht und Güte im Umgang mit den Eigenarten anderer auszeichnet. Sie beinhaltet das ruhige, überlegte Handeln, oft verbunden mit Großzügigkeit und wohlwollender Zurückhaltung. Ihr Gegensatz ist Härte, Zorn oder Geiz.“

In meinem Kopf höre ich schon, wie manche amerikanische Christen diese Definition als „woke“ bezeichnen. Auch hierzulande würden einige zusammensucken und sie als eine links-liberale, weichgewaschene Gesinnung abstempeln. Aber Milde (oder Sanftmut) ist weder Gleichgültigkeit noch Schwäche, sondern eine bewusste Mäßigung von Stärke, Macht und Urteil. Sie ist die Fähigkeit, angemessen zu reagieren: nicht sofort zu verurteilen, verliehene Macht nicht auszuüben und Stärke so einzusetzen, dass sie dem anderen dient und Raum für Veränderung lässt. Ich muss meine Meinung nicht ändern. Aber muss ich sie mit Gewalt durchdrücken?

## Kommentar gelöscht

Vor zehn Jahren hätte ich nicht gedacht, wie schnell unser Land (und auch die christliche Landschaft) sich polarisieren lassen würde. Ob Flüchtlingskrise, Corona oder die Zunahme an extremen Positionen an den politisch-ideologischen Rändern: Wie wurde da zwischenmenschlich abgestempelt? Und mit welcher Vehemenz Rechthaberei und Verurteilung betrieben? Ich erinnere mich an E-Mails und Website-Links von Gemeindegliedern mit Kurzkommentaren wie „Hör dir das an. Endlich ein mutiger Pastor, der die Wahrheit sagt!“ (Übersetzt: „Du Feigling bist nicht mutig genug, dich klar zu positionieren!“)

Das nervöse Zucken hat bis heute nicht aufgehört. Im Hauskreis oder im Freundeskreis gibt es bei uns Christen viele Trigger: Wir urteilen schnell, warnen oder machen uns „ernsthaft Sorgen“. Christen, die (oft aus gutem Grund) manche Theologie oder Verhaltenskodex hinterfragen, ernten neben besorgten Blicken den Vorwurf, sich vom rechten Weg abzuwenden. Ehrliches Ringen, Suchen und Nichtverstehen wird zur Sünde erklärt, die abgeschnitten werden muss. Seelsorgerliches Erbarmen? Fehlanzeige. In anderen Kreisen wird man schnell als Fundamentalist, Hinterwäldler oder nicht reflektiert genug abgestempelt, wenn man manche liberale Position oder bibelkritische Grundannahme nicht einfach teilen will.

In den Sozialen Medien posten mittlerweile unzählige „Christfluencer“ ihre Meinungen über gesellschaftliche Ereignisse und ihre Bibelauslegungen und bei mir rotieren schon die theologischen Sensoren. Wie oft habe ich angefangen, einen Kommentar zu schreiben, und wie oft habe ich ihn schon wieder gelöscht. Aus Milde.

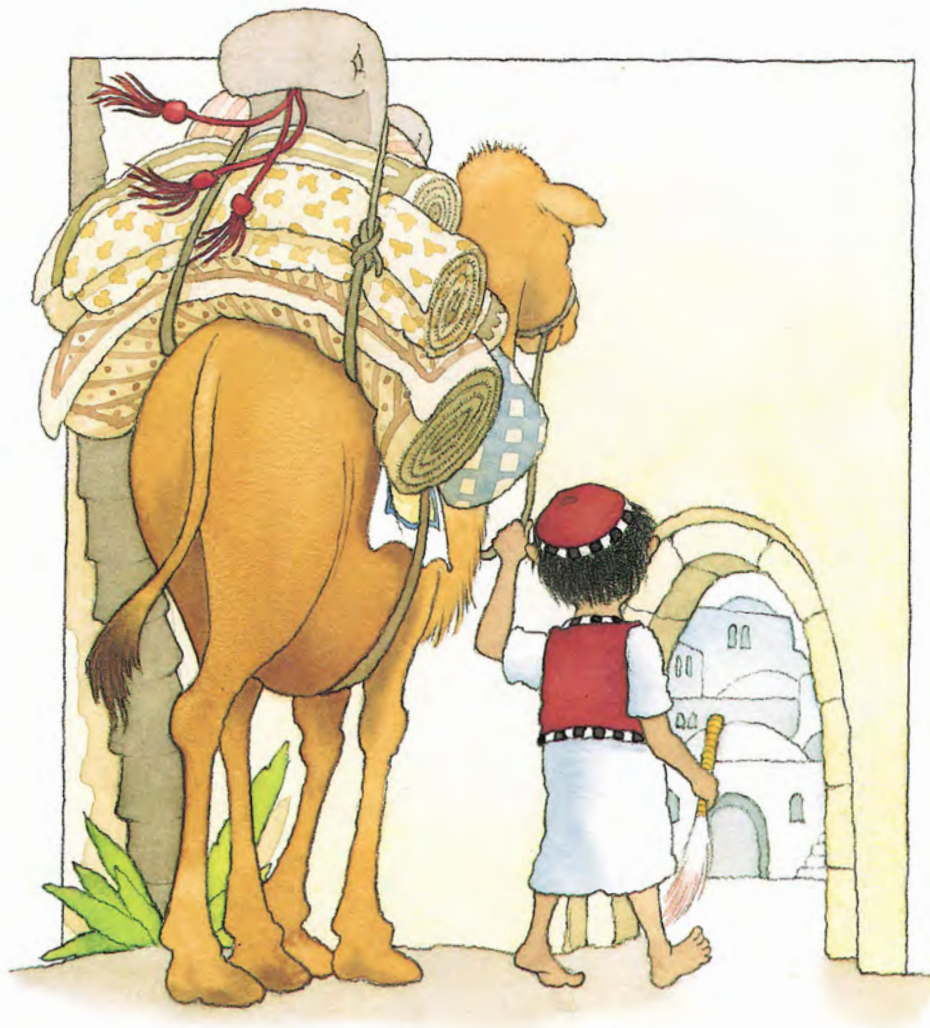
## Raum für Wachstum

Mir kommen oft die Ermahnungen der Apostel Paulus und Petrus in den Sinn: „Kein Christ darf gehässig über andere reden oder gar Streit suchen. Er soll vielmehr jedem freundlich (milde) und sanftmütig begegnen. Vergessen wir nicht: Auch wir waren früher unverständlich und Gott ungehorsam.“ (Titus 3,2-3; HFA). „Begegnet ihnen freundlich (milde) und mit Respekt. Ihr sollt ein gutes Gewissen haben! Dann nämlich werden alle, die Lügen über euch verbreitet haben, beschämt sein.“ (1 Petrus 3,16; HFA).

Milde setzt innere Stärke und ruhende Sicherheit voraus. Nur wer hart sein könnte, kann sich entscheiden, mild zu sein. Wie oft hätte ich können (und hätte wirklich gute Gründe zu widersprechen oder Heuchelei zu entlarven), aber ich merke, wie ich doch eine wachsende innere Sanftmut und Gelassenheit erlebe – und es bleiben lasse. Wie oft habe ich in jüngeren Jahren manches an theologischem Mist von mir gegeben, was ich heute anders sehe oder formulieren würde. Gott – der auch nicht alles glaubt, was ich glaube – hat mit Milde über vieles hinweggesehen. Er gab mir Raum zu wachsen und dazuzulernen. Und das Erstaunlichste: Er hat mich trotzdem und immer wieder zum Segen gesetzt. Nicht, weil ich alles richtig gemacht habe, sondern obwohl ich vieles falsch gemacht habe. Ich ruhe im Wissen und Vertrauen, dass Er immer noch regiert. Er wacht über seine Kirche und über diese Welt. Mit oder ohne mich! ■

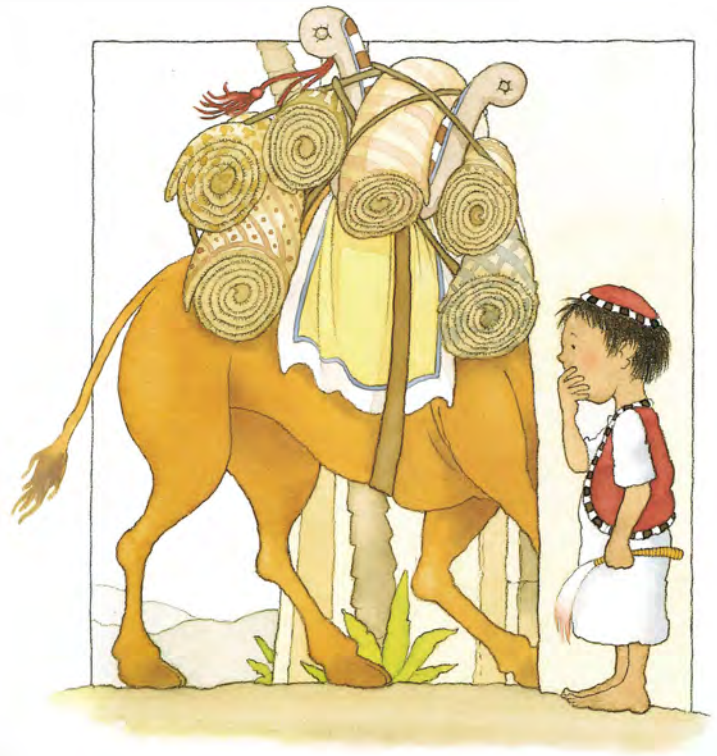


**Andreas Timm** ist Pastor der Friedenskirche in Buchholz in der Nordheide (BfP). Er ist verheiratet und hat vier erwachsene Töchter.



Von Henning Dobers

# Eins ist nur bei Gott möglich



Illustrationen: Nick Butterworth & Mick Inkpen

# Was braucht der Mensch, um ins Himmelreich zu gelangen?

**A**ls unsere Kinder noch klein waren, haben wir ihnen regelmäßig aus Büchern vorgelesen. Das waren kostbare Momente, besonders abends unmittelbar vor dem Zu-Bett-Gehen. Und als sie noch ganz klein waren, haben wir Bilderbücher benutzt. Viele Bilder, wenig Text. Wir haben gemeinsam Abend für Abend vor den Bildern verweilt, sie immer wieder von neuem betrachtet. Manchmal haben wir sehr lange ein Bild angeschaut, uns darin vertieft.

## Gott und seine Menschen

An ein Kinderbuch erinnere ich mich noch besonders gut. Es hieß „Von Schafen, Perlen und Häusern“. Darin erzählte Nick Butterworth Gleichnisse von Jesus aus dem Neuen Testament nach. Es war zwar für Kinder gemalt und getextet, aber wir als Erwachsene waren ebenso tief angerührt davon. Da war kein bisschen Moral zu spüren, aber viel Liebe, verborgene Spitzen und wundervoller Humor. Kinder wie Erwachsene spürten: Ja, so ist das mit Gott und seinen Menschen. Eine ziemlich verwickelte Geschichte.

Ich habe das kleine Buch gefühlt 1000-mal durchgeblättert und vorgelesen. Immer wieder mussten wir es mit Tesafilm kleben, weil uns die Seiten allmählich einzeln entgegenkamen. An den Ecken war es zerfleddert. Es hat vier Kinder überlebt. Wir haben das Buch immer noch. Wenn demnächst Enkelkinder auf dem Schoß sitzen, werden wir es sicher wieder rauskramen und dann der nächsten Generation daraus vorlesen.

In dem Buch kam auch die Geschichte vom Kamel und dem Nadelöhr vor, die wir in Markus 10 finden:

*„Und Jesus sah um sich und sprach zu seinen Jüngern: Wie schwer werden die Reichen in das Reich Gottes kommen! Die Jünger aber entsetzten sich über seine Worte. Aber Jesus antwortete wiederum und sprach zu ihnen: Liebe Kinder, wie schwer ist's, ins Reich Gottes zu kommen! Es ist leichter, dass ein Kamel durch ein Nadelöhr gehe, als dass ein Reicher ins Reich Gottes komme. Sie entsetzten sich aber noch viel mehr und sprachen: Wer kann dann selig werden? Jesus aber sah sie an und sprach: Bei den Menschen ist's unmöglich, aber nicht bei Gott; denn alle Dinge sind möglich bei Gott.“ (Markus 10,23-27).*

## Ein ganz normales Kamel

Ich habe die humovorvollen Zeichnungen noch genau vor Augen. Ein stolzes Kamel im Orient, hochbepackt mit lauter prachtvollen Dingen, wird von einem kleinen Jungen zur Stadt geführt. Um die Stadt herum ist eine Mauer. Die Mauer hat ein Stadttor. Es ist geöffnet. Da müssen sie durch. Zu dumm nur, dass das Kamel viel zu groß für das extrem niedrige Tor ist. Der Junge kommt locker aufrecht hindurch. Ein Kind eben (Zur Erinnerung: „Lasst die Kinder zu mir kommen ... ihnen gehört das Reich Gottes“. Diese Geschichte steht direkt vor der Begegnung Jesu mit dem reichen Jüngling). Der Junge und das Kamel versuchen mit allen möglichen Tricks und Methoden, das Kamel irgendwie durchs Tor



## „Von Schafen, Perlen und Häusern“

Aus diesem Buch von Nick Butterworth und Mick Inkpen (R. Brockhaus) stammen die Bilder, von denen Henning Dobers berichtet. Das Buch ist im SCM Shop erhältlich.

zu quetschen. Das sieht ziemlich lustig aus. Dennoch: Keine Chance. Es klappt nicht. Also muss das stolze Kamel Stück für Stück seine Packlage ablegen. Aber es will immer noch nicht gelingen. Schließlich muss das edle Tier auch auf seinen prachtvollen Sattel verzichten. Nun steht es da als ein ganz normales Kamel. Nackt und mit einem Buckel. Ohne all das Lametta des Lebens, ohne angehäufte Reichtümer, ohne Ständesdünkel. Ein gewöhnliches Kamel eben. Nächster Versuch. Diesmal gelingt es nach einigen Mühen. Es kommt durch das Tor auf die andere Seite. Nun schaut es nicht mehr hochmütig und stolz auf andere herab, sondern lächelt glücklich.

## Eine Beziehung mit Schönheitsfehlern

Irgendjemand hat mal nachgezählt: Jesus hat öfter über Geld gesprochen als über Gebet. Ich habe es nicht überprüft, aber es leuchtet mir ein. Offensichtlich gab es das damals schon, das Spannungsfeld Geld und Glaube, Vermögen und Vertrauen, Reichtum und Reich Gottes. Immer wieder knirscht es in der Bibel zwischen Mensch und Gott, wenn's um das liebe Geld geht. Es ist auffällig, dass es bei der ersten innergemeindlich kritischen Situation in der Urgemeinde in Jerusalem auch um's Geld geht (vgl. Apostelgeschichte 5,1-11). Gott, unser Geld und wir: eine Beziehung mit Schönheitsfehlern?

Möglichweise wird deshalb dreimal die Geschichte vom reichen Jüngling in den Evangelien erzählt (Matthäus 19, Markus 10, Lukas 18). Sie schließt mit dem berühmten Satz: Es ist leichter, dass ein Kamel durch ein Nadelöhr gehe, als dass ein Reicher ins Reich Gottes komme.

Besonders intensiv beschreibt Markus die Szene. Hier kommt der junge Mann aus eigenen Stücken zu Jesus. Eigentlich wunderbar! Endlich kommt mal einer zu Jesus, ohne dass man sich vorher lange um ihn bemüht hat. Er kniet sogar vor ihm nieder. Er ist richtig fromm. Er bemüht sich. Und das schon in seinen jungen Jahren. Er brennt für Gott. Er ist gewissenhaft, versucht alle Gebote zu halten. Und doch: Da bleibt ein Loch in seinem Herzen. Der Friede will sich nicht einstellen. Es kommt keine Freude auf. Er bleibt im Innersten unerfüllt, die Sehnsucht ist nicht gestillt. Irgendwas stimmt nicht. ▶



Von Jesus bekommt er den entscheidenden Hinweis, was er grundsätzlich ändern müsste. Aber das schockt ihn. Damit hatte er nicht gerechnet. Das schafft er nicht. Dazu ist er nicht bereit. Er wendet sich ab und geht traurig davon.

### Es ist unmöglich

Jesus kommentiert mit Seufzen und Schmerz die Situation: „Es ist leichter, dass ein Kamel durch ein Nadelöhr gehe, als dass ein Reicher ins Reich Gottes komme“. Er bedient sich dabei der Tradition der Übertreibung (Hyperbel) in Kombination mit der Beschreibung einer Unmöglichkeit (Adynaton), um seine Zuhörer zu provozieren, um sie aus dem Trott einer religiösen Routine zu rufen (vgl. die Behauptung Jesu, er könne den in 46 Jahren erbauten Tempel in nur drei Tagen wieder aufbauen: Johannes 2,19f). In diesem Fall: Das größte damals im Nahen Osten beheimatete und genutzte Transport- und Reittier – das Kamel – wird zusammengebracht mit der kleinstmöglichen Öffnung – dem Nadelöhr.

Soll heißen: Das funktioniert nicht. Das ist unmöglich. Menschen können nicht über Wasser gehen, Tote stehen nicht auf, Kamele passen nicht durch Nadelöhr und Reiche kommen nicht ins Reich Gottes. Zweimal sagt Jesus das sogar. Beim ersten Mal geht es noch um wohlhabende Menschen, beim zweiten Mal lässt er den Reichtum weg und spricht ganz grundsätzlich vom Menschen: „Liebe Kinder, wie schwer ist's, ins Reich Gottes zu kommen!“ Die Unmöglichkeit, ins Reich Gottes zu kommen, betrifft also jeden Menschen.

### Aus der Sackgasse

Jetzt bekommen die Jünger endgültig Panik: „Sie entsetzten sich aber noch viel mehr ...“ Jesus hat sie in eine Art kreative Frustration geführt. Sie stecken in der Sackgasse menschlicher Religiosität. Sie spüren, dass kein Mensch durch Frömmigkeit ins Reich Gottes kommt, und wenden sich mit ihrer Not direkt an Jesus: „Herr, wenn das so ist, wer kann dann selig werden?“

Antwort: Bei Gott ist kein Ding unmöglich. Gott schafft das. Bei Gott gelten andere Spielregeln. Du bekommst, indem du verschenkst. Du lebst, indem du stirbst. Du gewinnst, indem du verlierst. Du wirst gehalten, indem du loslässt.

Das Problem ist nicht der Reichtum. Jesus hat nichts gegen Reiche. Im Gegenteil. Er lässt sich sogar unterstützen von Menschen mit Vermögen (vgl. Lukas 8, 3). Das Problem ist nicht der Reichtum an sich, sondern auf welche Weise du zu Reichtum gekommen bist, was du mit deinem Reichtum machst und was der Reichtum mit dir macht. Allerdings ist finanzieller Reichtum eine Falle, in die Menschen besonders häufig tappen. Sie kann insofern zu trügerischer Sicherheit führen, dass wir meinen, wirklich abgesichert zu sein gegen die Risiken des Lebens. Das ist nicht ganz falsch, aber wir vergessen dann, dass all das von einem auf den anderen Moment zunichte gemacht werden kann. Reichtum kann uns einerseits leicht verführen zu unbegründetem Sicherheitsempfinden und damit andererseits wegführen vom Vertrauen auf Gott.

### Nur bei Gott möglich

Es gibt aber auch zahlreiche andere Reichtümer, die zur Falle werden können: Bildung, Opferbereitschaft, Disziplin, Titel, Karriere, Erfolge, Fähigkeiten, Talente, Kinder ... Alles, was mir geschenkt wurde oder was ich im Laufe des Lebens erworben habe, kann zur trügerischen Quelle meines Lebensglücks und Lebensinhaltes werden.

Das gilt auch und gerade für geistliche Geschenke und persönliche Segnungen: Geistesgaben etwa, die sich selbstständigen und ohne Demut und Abhängigkeit praktiziert werden. Jesus spricht das im Gleichnis vom Pharisäer und dem Zöllner an: „*Ich danke dir, Gott, dass ich nicht so bin wie die anderen Leute, Räuber, Betrüger, Ehebrecher ... ich faste zweimal die Woche und gebe den Zehnten von allem ...*“ (Lukas 18, 12-13). Das Urteil Jesu ist klar: Mit dieser Haltung kommst du nicht durch das Nadelöhr (V. 14).

Auch Gemeinden oder Kirchen stehen in der Versuchung, sich etwas einzubilden zum Beispiel auf Bibel- oder Traditionstreue, gesunde Lehre, die Fülle der gemeindlichen Angebote, die Anzahl der Gottesdienstteilnehmer, die Klickzahlen bei Social Media und die Qualität der Musik.

In der Offenbarung tadelt Jesus exemplarisch die Gemeinde von Laodizea mit den Worten: „*Du sprichst: Ich bin reich und habe genug und brauche nichts! Und weißt nicht, dass du elend und jämmerlich bist, arm, blind und bloß. Ich rate dir, dass du Gold von mir kaufst, das im Feuer geläutert ist, damit du reich werdest ...*“ (Offenbarung 3, 17-18).

Ohne Gott, ohne Glauben, ohne Demut wird jede Gestalt von geschenktem oder erworbenem Reichtum (auch geistlichem Reichtum!) sabotiert durch Hochmut, Stolz, Verachtung, Herzenshärte und Lieblosigkeit.

Gottes Spamfilter für den Eingang in das Reich Gottes ist das Nadelöhr. Wer ehrlich ist, erkennt sofort: Es ein größeres Wunder, wenn ein Mensch durchs Nadelöhr geht, als dass ein Kamel hindurchkommt. Es ist schlicht nicht möglich. Irgendwie frustrierend. Aber dann kommt Jesus ganz am Schluss mit dem Evangelium um die Ecke: „Bei den Menschen ist's unmöglich, aber nicht bei Gott; denn alle Dinge sind möglich bei Gott.“ (Markus 10,27). ■



**Henning Dobers** ist Pfarrer und war bis 2023 Leiter der GGE Deutschland. Er ist Mitglied des Leitungsteams des Christlichen Convent Deutschland (CCD).



Evangelisches Allianzhaus  
Bad Blankenburg  
Gästehaus | Hotel | Konferenz-Zentrum



## Erleben. Spüren. Frei sein. Mountainbiken rund um Bad Blankenburg

Eingebettet zwischen dem wilden Schwarzatal und den weiten Höhen des Thüringer Waldes liegt Bad Blankenburg – ein echtes Paradies für Mountainbiker. Anspruchsvolle Anstiege, flowige Trails, technische Passagen und spektakuläre Ausblicke machen jede Tour zu einem unvergesslichen Erlebnis. Ob entlang von Flüssen und Stauseen, über schroffe Felsen oder zu historischen Burgen: Hier trifft Naturerlebnis auf sportliche Herausforderung. Tipps, Routenvorschläge und echte Insiderstrecken erhalten Sie von unserem Biker Matthias Creutzberg, der die Region wie kaum ein anderer kennt – aus Leidenschaft, aus Erfahrung und direkt vom Trail.

Ob sportlich fordernd oder genussvoll aussichtsreich – Mountainbiken rund um Bad Blankenburg bietet Touren für echte Genießer und ambitionierte Fahrer. Aufsteigen, durchatmen, losfahren – das Abenteuer beginnt direkt vor der Tür.

**HINWEIS: Buchen Sie auch unsere Freizeit „Bibel und Mountainbike“ vom 11.-16.08.2026!**

### Tour 1 / Schwarza, Saale und Hohenwarte-Stausee – Das große Panoramaerlebnis

Eine anspruchsvolle MTB-Runde mit allem, was das Bikerherz höherschlagen lässt: Traumhafte Flusstäler, knackige Anstiege, lange Trails und rasante Abfahrten.

Highlights wie der Rote Berg, der Hohenwarte-Stausee, geschichtsträchtige Orte, beeindruckende Aussichtspunkte und die spektakuläre Abfahrt nach Eichicht machen diese Tour zu einem echten Klassiker der Region.

### Tour 2 / Griesbachfelsen und Trippstein – Felsen, Fernblicke und Flow

Diese Tour begeistert mit technisch anspruchsvollen Passagen und einigen der schönsten Aussichtspunkte im Schwarzatal. Der Griesbachfelsen und der berühmte Trippstein eröffnen atemberaubende Panoramablicke auf Schwarzburg, Schloss Schwarzburg und das Thüringer Becken.

Flowige Waldwege wechseln sich mit technischen Trails ab, bevor eine rasante Abfahrt über das Jagdgeschloss Eberstein zurück ins Tal führt.

### Tipps / MTB im Bergwerk – Das hätte kein Bergmann jemals geglaubt!

Im Bergwerk gibt es endlose Trails zu entdecken. Ihr wollt eine Tour im Bergwerk erleben? Dann ist Unterwelten MTB Eure Wahl. Ganz in der Nähe von Bad Blankenburg. Individuell zubuchbar nach Verfügbarkeit.

Gelegenheitsmountainbiker | 1 h | 6km  
aktive Mountainbiker | 2h | 12km  
Enduro | 2h | 15km



Übernachtung  
mit Frühstück  
**20%**

ab 3 Nächten im Mai und Juni  
für Mountainbiker und Wanderer

Evangelisches Allianzhaus  
Esplanade 5-10a, Bad Blankenburg  
Telefon: (036741) 210  
E-Mail: [info@allianzhaus.de](mailto:info@allianzhaus.de)

Buchungscode: EINS2602



MEHR INFOS





## Brief aus dem Evangelischen Allianzhaus



Foto: Evangelisches Allianzhaus

# „Die Hoffnung haben wir als einen sicheren und festen Anker unserer Seele.“ (Hebräer 6,19)

## Programmhighlights

### **Bau- und Handwerkerfreizeit 17.-22.05.2026**

Gemeinsam mit Johannes Kunze und dem Haustechnik-Team des EAH arbeiten die Teilnehmenden den Gebäudezustand des Häuserkomplexes zu erhalten und zu sanieren. Verpflegung und Unterkunft sind frei!

### **Gottes Apothekentipp mit Hanna und Arno Backhaus 10.-12.07.2026**

Ehepaar Backhaus ebnen mit den biblischen Tugenden Gelassenheit, Großzügigkeit und Barmherzigkeit Wege, um mit den Herausforderungen unserer Zeit umzugehen.

### **Musik und Poesie mit Valerie Lill und Dirk Benner 24.-26.07.2026**

Mit Musik, biblisch fundierter Zuversicht, inspirierender Poesie, gemeinsamen Lobpreiszeiten und Raum für Austausch und Gespräch helfen Valerie Lill und Dirk Benner dabei, Hoffnung in trüben Zeiten zu entdecken.

Das gesamte Programm des Allianzhauses finden Sie unter [www.allianzhaus.de](http://www.allianzhaus.de) und unter dem folgenden QR-Code



### **Liebe Freunde und Gäste des Evangelischen Allianzhauses,**

wenn ich in die Nachrichten dieser Zeit schaue, sehe ich praktisch nur negative Meldungen. Und in den verschiedenen Kanälen der Sozialen Medien schlägt mir in Gruppen oder in Kommentarleisten eine Welle der Empörung und Hoffnungslosigkeit entgegen. Es scheint in der Gesellschaft inzwischen einen Grundkonsens über das nahende böse Ende zu geben. Und ja, es gibt, bedingt durch fast lückenlose Berichterstattung der Katastrophen dieser Welt, auch reichlich Stoff, um sich von diesen Informationen prägen zu lassen.

Aber ist das alles? Warum geben wir uns allzu zufrieden damit, oder gar regelrecht hinein?

Der Monatsvers für Mai erinnert uns daran, was unsere Seele braucht: einen festen Anker. Das, was uns täglich medial an Empörung oder Schreckensnachricht überfällt, dient nicht als fester Anker, sondern zieht uns viel eher in die Tiefen dieses dunklen Meeres.

Nein, als Christen hoffen wir, dass alles Leid einmal ein Ende hat. Wir hoffen, dass Gott diese Welt erlösen wird, und wir glauben, dass durch Jesu Tod am Kreuz schon heute aller Hoffnungslosigkeit das Ende angesagt ist. Wenn wir die Verse zuvor im Hebräer lesen, erfassen wir, dass Gott dafür sogar mit einem Eid bürgt.

Dass diese Hoffnung lebendig ist, spüren wir im Allianzhaus jeden Tag: Mit der schrittweisen Verbesserung herausfordernder Betriebs- und Gästewirtschaft, mit dem Gewinn neuer Mitarbeiter und Gästegruppen und mit regelmäßig für uns betenden und glaubenden Geschwistern vor Ort und im ganzen Land wächst die Zuversicht, dass auch die kommenden Herausforderungen im Bau und in der wirtschaftlichen Entwicklung gelingen werden.

Es ist toll, dass wir eine Gemeinschaft mit begründeter Hoffnung sind.

In fröhlicher Erwartung, Sie bei uns zu begrüßen  
Ihr **Matthias Gelfert**



## Nachlese zur Allianzgebetswoche 2026

Von Hartmut Hühnerbein

# 2 x Kartoffeln

## Über eine Begegnung die zeigt, wie Gott durch Gebet wirkt.



Foto: Eertel ezequiel reyes savinon / unsplash.com

**B**erlin-Moabit. Ein langer Tag liegt hinter mir. Seminar, Vortrag, Gespräche. Ich war nicht nur müde – ich war menschenmüde. Diese besondere Form der Erschöpfung, bei der selbst Small Talk nach Triathlon klingt. Also rettete ich mich zu meinem oberschwäbischen Türken. Ein gastronomisches Wunder: Er spricht besser Schwäbisch als Türkisch, kocht gutbürgerlich – und seine Bratkartoffeln sind eine Offenbarung.

### Eine ungewöhnliche Begegnung

Das Lokal war voll. Ich ergatterte einen kleinen Tisch nahe der Tür. Bestellung aufgegeben. Warten. Plötzlich geht die Tür auf. Ein junger Mann tritt ein, bestellt am Tresen ein Essen zum Mitnehmen. „Es ist voll, du musst warten“, sagt der Wirt.

„Gut, dann warte ich“, sagt er – und steht. Leider genau dort, wo alle anderen durchmüssen. Die Kellnerin balanciert Getränke. Eine andere will zur Kasse. Er merkt schließlich selbst: „Ich glaube, ich stehe im Weg.“ „Gut beobachtet“, sage ich. „Sie können gern hier bei mir warten.“

Er setzt sich. Die Tür geht wieder auf. Ein anderer junger Mann kommt herein, mit einem Stapel Zeitungen unter dem Arm. Der Wirt schaut kurz knirschig, nickt dann. Der junge Mann zieht von Tisch zu Tisch. Straßenfeger – die Obdachlosenzeitung.

Mein Tischnachbar steht auf, geht zu ihm, spricht mit ihm, beide an den Tresen, dann geht der Zeitungsverkäufer wieder hinaus vor die Tür. Ein paar Minuten später stellt der Wirt eine Tüte mit Essen auf den Tresen. Mein Gegenüber steht auf, nimmt sie – und bringt sie hinaus zu dem jungen Mann mit den Zeitungen.

### Reden und Tun

Dann kommt er zurück. Setzt sich. Wartet weiter. Ich sehe, wie er in sich zusammensackt. „Ist was?“, frage ich. „Nein, nein.“ „Sie sehen aus, als würden Sie beten. Wäre das hier ein Gottesdienst, würde ich sagen: Genauso sieht das aus.“ Er lächelt. „Stimmt. Ich habe gebetet. Für den Obdachlosen.“

Dann erzählt er: Er war bei der Gebetswoche der Evangelischen Allianz. Seitdem mache er es so: Wenn er sich abends Essen holt – er lebt allein –, bestellt er es einfach doppelt. Und auf dem Heimweg durch Moabit finde sich immer jemand, dem er die zweite Portion schenken kann. Immer.

Ich war menschenmüde. Er war bildschirmmüde. Aber plötzlich war da etwas anderes im Raum. Kein Pathos. Kein großes Programm. Keine Weltrettung. Nur Bratkartoffeln. Doppelt bestellt. Dazu ein Gebet. Und eine kleine Regel für den Alltag.

Mich hat das nachdenklich gemacht. Vielleicht braucht das Herz tatsächlich die gebende Hand, um wach zu bleiben. Vielleicht entstehen die größten Wirkungen nicht auf Bühnen – sondern an Tresen. Vielleicht ist eine Allianzgebetswoche genau dann erfolgreich, wenn sie nicht nur Worte produziert, sondern Gewohnheiten verändert. Kleine Maßnahme. Große Wirkung.

Und ich? Ich bin an diesem Abend nicht nur satt geworden. ■



**Hartmut Hühnerbein** ist Pfarrer und ist in unterschiedlichen Führungspositionen unterwegs. Er leitete unter anderem das Christliche Jugenddorfwerk Deutschlands, hat 2013 die WERTESTARTER-Stiftung für Christliche Wertebildung mitgegründet und ist seit 2025 Sprecher des Stiftungsrats.



# Fokus auf die nächste Generation

**A**m 23. und 24. März 2026 traf sich der Konvent der EAD in Bad Blankenburg zu seiner Frühjahrssitzung. Das Thema, das auf der Tagesordnung stand, richtete den Blick auf die jüngere Generation und die Frage, wie sie zur Einheit ermutigt und ermächtigt werden kann. Ein erster Impuls dazu kam von Philipp Kruse in seiner Funktion als Geschäftsführer von Christival 2028. Kruses Ausgangspunkt waren Beobachtungen, wie christlicher Glaube dort präsentiert und erfahren wird, wo junge Leute heute unterwegs sind, in den sozialen Netzwerken. Hier ist wohl eine höhere Sichtbarkeit, aber auch eine stärkere Polarisierung zu beobachten. Gleichzeitig decken digitale Räume weder den Wunsch nach Zugehörigkeit, Orientierung noch Authentizität ab. Hier sieht Kruse Ansatzpunkte in analogen Räumen Begegnung zu ermöglichen und durch starke Vorbilder in Christus eine hörbare, gemeinsame Mitte und damit Einheit zu gestalten. Die zweite Referentin, Jaël Zeffanja Binggeli, Jugendbeauftragte der Schweizer Evangelischen Allianz machte anhand praktischer Beispiele deutlich, wie Einheit von Leitenden vorgelebt und durch konkrete Angebote gestaltet werden kann. Es ginge um Einheit, die in den Herzen beginnt und sich erst dann in der Struktur ausdrückt, so Binggeli.

In der Auswertung der Beiträge wurden Chancen und Reibungspunkte deutlich: Chancen durch Begegnungsräume, vertrauensvolle Beziehungen und ein vorbildhaftes Leben der Einheit gerade durch die Generation der Leitenden, Reibungspunkte dort, wo die eigene Marke stärker betont wird als das Wissen, aufeinander angewiesen zu sein. Wie kann gerade die EAD ihrer Aufgabe als Plattform der Einheit gerecht werden? Wie kann sie die Spannung zwischen Profilierung



Foto: EAD

Susanne Thyroff (l.) tritt die Nachfolge von Maike Sachs (r.) als Sprecherin des Konvents an.

einerseits und gemeinsamen Wegen andererseits konstruktiv gestalten? Was bedeutet Einheit im Umgang miteinander, aber auch für die Botschaften, die von der Allianz nach außen in die Gesellschaft gehen? Daran weiterzuarbeiten lohnt sich, gerade um der jungen Generation willen.

Abgesehen von der thematischen Arbeit hatte der Konvent die Aufgabe, das Amt der Sprecherin neu zu besetzen. Gewählt wurde Susanne Thyroff, Vorstandsvorsitzende des ERF – der Sinnsender. Zusammen mit dem stellvertretenden Sprecher Stephanus Schäl, Dozent an der Bibelschule Brake, wird sie zukünftig das Gremium leiten und damit eine wichtige Rolle in der EAD einnehmen. ■

**Maike Sachs** ist Studienleiterin im Albrecht-Bengel-Haus in Tübingen. Sie war bis März 2026 Sprecherin des Konvents.



## Kolumne: Zwischenruf zu Israel

# Nicht wegrennen

**E**ine Christin war entsetzt: „Israel?“ Ich sagte, dass ich bewusst fliege, um Gottes erwähltes Volk Israel in einer schweren Zeit zu unterstützen. Was Gott wichtig ist, sollte mir als Christ wichtig sein! Es kann mich etwas kosten. Gedanken kamen in meine Gehirnwindungen angekrochen; was ist, wenn es mein Leben kostet?

Wir 36 Pastoren und Leiter erlebten im Februar 2026 das blühende LEBEN: Gute geistliche Gemeinschaft, Gottes Gegenwart, kleine geführte Begegnungen mit Israelis und dankbare Gastfreundschaft, dass sich die Tische bogen. Wir waren mittendrin, als Juden und Araber sich friedlich durch die engen Gassen von Jerusalem quetschten.

Ein messianischer Pastor und Polizist brachte seine Gemeinde in Sicherheit, rannte raus, und half Menschen, als

die iranischen Raketen im Sommer 2025 auf Tel-Aviv flogen. Mit seiner Gemeinde half er dann nach den Angriffen in der betroffenen Nachbarschaft. Er sagte uns: „Die Israelis rennen rein, um jemanden zu retten, Terroristen rennen rein, um zu töten und die Menschen aus dem Westen rennen weg.“ Renn nicht weg, sondern unterstütze jüdisches Leben in Gebet und Tat! ■



**Kathrin Böttche** ist Pastorin in der EFG Schmiedeberg. Sie nimmt regelmäßig an Versöhnungsreisen mit Überlebenden der Shoah teil und ist Mitglied im AK-Israel. Ihr liegt jüdisches Leben besonders am Herzen.

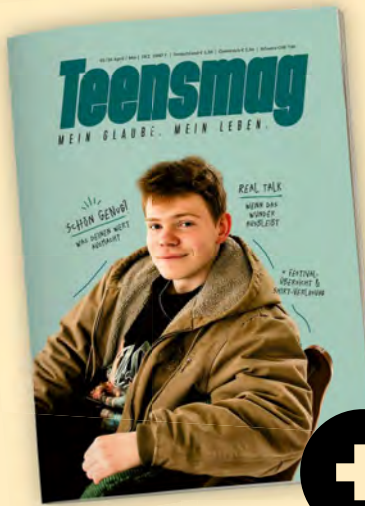


Evangelisches Allianzhaus  
Bad Blankenburg  
Gästehaus | Hotel | Konferenz-Zentrum



NICHT IRGENDWAS  
**SONDERN  
PASSEND.**

DU HAST DIE  
WAHL.



**EIN SPECIAL**  
kostenlos  
zum Abo



TEENSMAG  
SPECIAL  
GEBET



TEENSMAG -  
DAS HEFT ZUM  
BU-ABSCHLUSS



TEENSMAG -  
DAS HEFT ZUR  
KONFIRMATION

**Urlaubstage und Wochenende  
Verwurzelt und beflügelt  
vom 19.-24.07. oder 24.-26.07.2026**

Mit Musik, Gebet, humorvollen Gedanken, Workshops und einem feierlichen Konzertabend stärken wir unsere Zuversicht und „Mutmuskeln“.

Ein inspirierendes Programm voller Leichtigkeit, Tiefgang und neuer Hoffnung. Buchbar wahlweise als Wochenend-Erlebnis oder in Kombination mit einer vorgelagerten Urlaubswoche.

**Musiker/Referenten:**  
Valerie Lill und Dirk Benner

**Gott. Kennen. Lernen.  
Tief, persönlich und lebensnah  
15.-19. Juni 2026**

Viele Konflikte in Gemeinden entstehen, weil Menschen die Bibel unterschiedlich verstehen. Oft zeigen sich diese Unterschiede in ethischen Fragen, die aber auf verschiedenen Grundannahmen zum Bibelverständnis beruhen.

**Referenten:**  
Elisabeth und Dr. Andreas Bartels

Evangelisches Allianzhaus  
Esplanade 5-10a | 07422 Bad Blankenburg  
Telefon: +49 36741 210  
E-Mail: [info@allianzhaus.de](mailto:info@allianzhaus.de)



Jetzt Freizeit buchen

**JETZT BESTELLEN  
ODER VERSCHENKEN:**

[www.bundes-verlag.net/teens](http://www.bundes-verlag.net/teens)





Arbeitskreis Religionsfreiheit – Menschenrechte –  
Verfolgte Christen (AKREF) stellt sich vor

# Hinschauen, beten, informieren und handeln



Arbeitskreis  
Religionsfreiheit – Menschenrechte –  
Verfolgte Christen  
Evangelische Allianz in Deutschland e.V.



AKREF Sitzung Stuttgart Coworkers



Podiumsdiskussion zur Christenverfolgung auf dem Schönblick

**R**eligionsfreiheit ist ein fundamentales Menschenrecht – und doch für Millionen Menschen weltweit keine Selbstverständlichkeit. Christen gehören nach wie vor zu den am stärksten verfolgten religiösen Gruppen. Der Arbeitskreis für Religionsfreiheit – Menschenrechte – Verfolgte Christen (AKREF) setzt sich dafür ein, verfolgten Christen weltweit zur Seite zu stehen und zugleich Gemeinden und Christen in Deutschland daran zu erinnern, dass Freiheit und Frieden keine globale Normalität sind.

## Informationen und Netzwerk

Der AKREF versteht sich als fachliches Netzwerk und Sprachrohr innerhalb der Evangelischen Allianz in Deutschland. Wir vereinen zentrale Akteure, die sich seit vielen Jahren für Religionsfreiheit und verfolgte Christen engagieren, darunter Open Doors, Hilfsaktion Märtyrerkirche (HMK), Coworkers, Communio Messianica sowie die Internationale Gesellschaft für Menschenrechte (IGFM). Diese Bündelung von Kompetenz ermöglicht es uns, Informationen auszutauschen, Entwicklungen einzuordnen und gemeinsam öffentlich wirksam zu handeln.

Ein Schwerpunkt unserer Arbeit ist Information und Sensibilisierung. Mit den AKREF-Nachrichten, die online und als E-Mail-Newsletter erscheinen, informieren wir täglich über aktuelle Entwicklungen, Länderberichte und konkrete Schicksale. Ergänzend veröffentlichen wir AKREF-Gebetsanliegen, um Gemeinden und Einzelne zu ermutigen, die Not verfolgter Christen im Gebet mitzutragen.

## Verantwortung und Gebet

Besondere Bedeutung haben die Jahrbücher zur Religionsfreiheit und Christenverfolgung, die jährlich erscheinen. Sie bieten eine fundierte menschenrechtliche Analyse und werden in Berlin im Rahmen einer Pressekonferenz Politikern und Medienvertretern vorgestellt. Alle Ab-

geordneten des Deutschen Bundestages erhalten jedes Jahr ein Exemplar mit dem Ziel, politische Verantwortungsträger sachlich zu informieren und für das Thema zu sensibilisieren. Aktuell arbeiten wir zudem an einer englischsprachigen Version der Jahrbücher, um die internationale Wahrnehmung zu stärken.

Darüber hinaus koordiniert der AKREF den Gebetstag für verfolgte Christen, der jährlich am ersten Sonntag im November begangen wird. Jedes Jahr stehen drei Schwerpunktländer im Fokus – in diesem Jahr werden dies Syrien, Nigeria und die Region Zentralasien sein. Materialien unterstützen Gemeinden bei der Gestaltung von Gottesdiensten und Gebetszeiten.

Ein weiterer wichtiger Baustein ist der Kongress Christenverfolgung auf dem Schönblick, der zuletzt im November 2025 stattgefunden hat und den der AKREF durch Ideen und Referenten mitgestaltet. Er dient der Vernetzung, Weiterbildung und geistlichen Ermutigung von Engagierten, Gemeinden und Interessierten.

Mit Formaten wie dem „Gefangenen des Monats“ geben die Internationale Gesellschaft für Menschenrechte (IGFM) und die Nachrichtenagentur IDEA, die persönlich in unserer Mitgliedschaft vertreten sind, einzelnen Betroffenen ein Gesicht und laden zur konkreten Fürbitte ein.

Der AKREF wurde vor dem Hintergrund wachsender weltweiter Christenverfolgung gegründet – aus der Überzeugung, dass Hinschauen, Beten, Informieren und Handeln zusammengehören. ■



**Matthias K. Böhning** ist Generalsekretär der Internationalen Gesellschaft für Menschenrechte ([www.ishr.org](http://www.ishr.org)), einer Menschenrechtsorganisation, die in mehr als 40 Ländern weltweit tätig ist und sich insbesondere für die Förderung der Religions- und Glaubensfreiheit sowie gegen die Verfolgung von Christen einsetzt.





# Nachrichten aus dem Allianznetzwerk

Die Evangelische Allianz in Deutschland ist ein großes Netzwerk, das im ganzen Land unterschiedliche Aktivitäten voranbringt – manche verborgen, andere offensichtlich, einige sind neu, einige haben sich über Jahre bewährt. Aber alle leisten wertvolle Beiträge für das Reich Gottes und bringen Licht und Leben in die Welt.



Evi Rodemann



Andreas Schlamm



## Koalition für Evangelisation bekommt neues Leitungsduo

Nach acht Jahren hat Roland Werner den Vorsitz der „Koalition für Evangelisation – Lausanner Bewegung in Deutschland e.V.“ abgegeben. Evi Rodemann wurde von der Mitgliederversammlung zur neuen Vorsitzenden gewählt. Andreas Schlamm ist der neue stellvertretende Vorsitzende. Er beerbt damit Karsten Hüttmann, der weiterhin Vorstandsmitglied bleibt.

Die Doppelspitze soll bewusst evangelische Freikirchen und die evangelische Landeskirche repräsentieren. Evi Rodemann ist Theologin und setzt sich für die Förderung junger Führungskräfte auf nationaler und internationaler Ebene ein. Sie ist bereits seit vielen Jahren im Lausanner Forum engagiert. Andreas Schlamm ist ebenfalls Theologe und als Generalsekretär der Arbeitsgemeinschaft Missionarische Dienste (AMD) tätig und unterstützt den Bereich missionarischer Gemeindefarbeit innerhalb der evangelischen Kirche.

Die Evangelische Allianz in Deutschland (EAD) und die AMD haben die „Koalition für Evangelisation“ 1985 gegründet.

## Neue Broschüre vom Arbeitskreis Frieden und Versöhnung

Wie steht es um ein wohlwollendes Miteinander – in der Nachbarschaft, in der Gemeinde, in der Gesellschaft? In Zeiten von Empörung, Konflikten und Spaltung ist es wichtig, Schritte der Versöhnung zu gehen – auf allen Ebenen. Der *Arbeitskreis Frieden und Versöhnung* bietet hierzu eine Plattform für Austausch, Gebet und konkrete Initiativen, um Versöhnung zu fördern und die gute Botschaft Jesu in unsere Herzen zu pflanzen.

In einer neuen Broschüre des Arbeitskreises werden Anliegen, Themen und Aktivitäten vorgestellt. Sie bietet ein großzügiges Angebot an Informationen, wie Frieden und Versöhnung unterstützt werden und in das persönliche Umfeld übersetzt kann. Sie richtet sich an alle, die sich nach Frieden und Versöhnung sehnen, Unterstützung dazu brauchen oder selbst Friedensstifter werden möchten.

Die Broschüre gibt es kostenlos zum Download unter: [frieden.ead.de/material-downloads](http://frieden.ead.de/material-downloads)



## Willkommen im Evangelischen Allianzhaus in Bad Blankenburg

**04.-06. Juni** Öffentlichkeitsarbeit mit Wirkung: Public Relations und Krisenkommunikation mit Ulrich Effing und Andreas Dippel

**10.-11. Juni** Weichenstellungen im Bibelverständnis mit Helge Keil

**15.-19. Juni** Gott. Kennen. Lernen. – Bibelzeit zum Auftanken mit Elisabeth & Dr. Andreas Bartels

**24.-28. Juni** Seelsorge Tage: Herkunft – Ankunft – Zukunft mit Johannes & Kornelia Blum

**26.-28. Juni** Einführung über die Lehre über den Heiligen Geist mit Johannes Justus

**10.-12. Juli** Gottes Apothekentipp: Großzügigkeit, Gelassenheit und Barmherzigkeit – ein Wochenende mit Arno & Hanna Backhaus

**24.-26. Juli** Verwurzelt und beflügelt / Ein Wochenende mit Valerie Lill & Dirk Benner

**30. August - 4. September** Bibel-Wanderfreizeit mit Manfred & Ursula Schmidt

**4.-6. September** Bo(o)tschaften, die ins Leben fallen – Frauenrüstzeit mit Margitta Rosenbaum und Steffi Kreisig



Alle Termine und aktuellen Infos aus dem Allianzhaus Bad Blankenburg finden Sie immer auf

[www.allianzhaus.de/freizeiten/alle-termine](http://www.allianzhaus.de/freizeiten/alle-termine)



Weitere Termine aus dem Allianznetzwerk finden Sie immer aktuell unter: [www.ead.de/aktuelles/eins-termine](http://www.ead.de/aktuelles/eins-termine)



# Nachrichten aus dem Allianznetzwerk

## Philippus-Dienst stellt sich neu auf



Hendrik Reuss



Ruben Sill

**D**er Philippus-Dienst e.V. feiert einen Generationswechsel. Die Mitgründer und langjährigen Leiter, Susanne und Bernd Wustl, haben ihre Aufgaben über die letzten Jahre immer mehr in die Hände des neuen Teams gelegt. Ruben Sill und Hendrik Reuss, die bereits seit mehreren Jahren im Vorstand aktiv sind, haben die Geschäftsführung übernommen und zählen zwei kompetente Mitarbeiterinnen zu ihrem Team.

Dankbar schaut Susanne Wustl auf die Arbeit im Philippus-Dienst zurück. Mit Gottes Hilfe ist es gelungen, Gemeinden aufzubauen und arabische Christen und messianische Juden zu stärken. Auch wenn sie die Verantwortung abgegeben hat, bleibt sie ihrer Berufung treu und möchte den Leib Christi in Israel stärken.

Der Philippus-Dienst e.V. ist ein christlicher Hilfs- und Versöhnungsdienst, der die Christen in Israel und den Palästinensergebieten stärkt und ein stabiles und versöhntes Miteinander unterstützt. Ruben Sill kommt gerne in Gemeinden, um vom Leben der Menschen in dieser besonderen Region zu berichten und konkrete Projekte vorzustellen.

Mehr Infos unter [www.philippus-dienst.de](http://www.philippus-dienst.de)

## SPRING 2026 – Dem Frieden auf der Spur



Foto Kurt Gruhke



Foto Dijana Kornelsen

**U**nter dem Motto „Friede mit dir“ fand vom 6. bis 11. April das Festival SPRING in Willingen/Upland statt. Das Thema hätte, so die einhellige Meinung von Veranstaltern und Gästen, aktueller und passender kaum sein können. Vor dem Hintergrund des Iran-Krieges war insbesondere die in Teheran geborene Unternehmensberaterin Ana Hoffmeister eine passende Referentin. Sie verwies darauf, dass die ersten Worte, die Jesus nach seiner Kreuzigung und Auferstehung zu seinen Jüngern sagte, „Friede sei mit euch“ gewesen seien. In dem Schmerz, den die Jünger damals und den wir heute empfinden, spiegelt sich das Spannungsfeld, dass „der Friede, den er schenkt, genau mit diesen Wunden (die Jesus seinen Jüngern zeigt) zusammenhängt“, so Hoffmeister am Eröffnungsgottesdienst.

Inhaltlich tief und gleichzeitig mit viel Heiterkeit und lebendiger Gemeinschaft bot SPRING auch in diesem Jahr viele wertvolle Impulse. Bibelarbeiten, Talk-Runden, Lobpreis, zum Beispiel von YADA Worship und vielen anderen Künstlern, boten ein Programm für die insgesamt gut 3000 Besucher. Was bleibt, ist die Gewissheit, wie Hoffmeister sagte: Wir leben „mit den Füßen auf der Erde, mit den Herzen im Himmel“ und dürfen uns ein Leben lang in den göttlichen Frieden einüben.

# EiNS

Das Magazin der Evangelischen Allianz in Deutschland

### Impressum

EiNS – Das Magazin der Evangelischen Allianz in Deutschland

#### Herausgeber:

Evangelische Allianz in Deutschland  
Evangelisches Allianzhaus,  
Esplanade 5–10a  
07422 Bad Blankenburg,  
Tel. (0367 41) 24 24,  
Fax (03 67 41) 32 12,  
eMail: [info@ead.de](mailto:info@ead.de), [www.ead.de](http://www.ead.de)

#### Vorstand:

Dr. Reinhardt Schink

**Sprecher der Mitgliederversammlung der Evangelischen Allianz in Deutschland:**

Dr. Daniela Knauz, Siegfried Winkler

**Sprecher des Konvents der Evangelischen Allianz in Deutschland:**

Maika Sachs, Stephanus Schäl

**Geld- und Sachspenden** können bis zur Höhe von 20% vom steuerpflichtigen Einkommen abgesetzt werden. Entsprechende Bescheinigungen werden Ihnen unaufgefordert zugesandt.

#### Spendenkonto:

Bankverbindung:  
Evangelische Bank eG  
IBAN: DE87 5206 0410 0000 4168 00  
BIC: GENODEFIEK1

Das Magazin wird gegen Spende abgegeben bzw. der Bezugspreis ist im Netzwerkbeitrag enthalten (Einzelpreis: EUR 3,-).

#### Verlag:

SCM Bundes-Verlag gGmbH, Witten  
Postfach 40 65, 58426 Witten,  
Telefon (0 23 02) 9 30 93-0,  
E-Mail: [info@bundes-verlag.de](mailto:info@bundes-verlag.de)  
Geschäftsführung: Dr. Christian Brenner  
Verlagsleitung: Marc Brocksieper

#### Redaktion:

**Marcus Beier (Leitung)**, Dr. Detlef Blöcher,  
Prof. Dr. Frank Hinkelmann, Konstantin Mascher, Dr. Constanze Pfund, Margitta Rosenbaum, Dr. Reinhardt Schink  
Bodenborn 43, 58452 Witten  
Telefon (02302) 93093895  
E-Mail: [marcus.beier@bundes-verlag.de](mailto:marcus.beier@bundes-verlag.de)

#### Redaktionsassistent:

Dana Wessling

#### Media Sales:

Michael Gelen,  
SCM Bundes-Verlag gGmbH Anzeigenverwaltung, Postfach 40 65, 58426 Witten  
Telefon (0 23 02) 9 30 93-6 46  
E-Mail: [michael.gelen@bundes-verlag.de](mailto:michael.gelen@bundes-verlag.de)

#### Es gilt die Anzeigenpreisliste 2026.

**Layout & PrePress:** JoussemKarliczek GmbH, Schorndorf, [www.j-k.de](http://www.j-k.de)

#### Druck und Vertrieb:

Westermann DRUCK | pva, Braunschweig

**Auflage:** 18.000

#### Adressenänderungen:

Bitte direkt an die Evangelische Allianz in Deutschland, Adresse siehe oben.

#### Bildnachweise:

Titel: KI-generiert / freepik.com;  
Hinweise direkt bei den Bildern;  
alles andere: privat oder Evangelische Allianz.